



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009

Zivilgesellschaft, soziales Kapital
und freiwilliges Engagement
in Deutschland
1999 – 2004 – 2009

Zusammenfassung



Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009

**Ergebnisse der repräsentativen
Trenderhebung zu Ehrenamt,
Freiwilligenarbeit und
Bürgerschaftlichem Engagement**

Zusammenfassung

Durchgeführt im Auftrag des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorgelegt von
TNS Infratest Sozialforschung, München



Thomas Gensicke
Tel. 089/5600-1547
thomas.gensicke@tns-infratest.com

Sabine Geiss
Tel. 089/5600-1494
sabine.geiss@tns-infratest.com

München, Oktober 2010
BE6710-102766

Unterstützt durch

Inhalt

Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009	4
Allgemeine Daten zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement	4
Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement im gesellschaftlichen Wandel	8
Motive und Selbstverständnis des freiwilligen Engagements	11
Freiwilliges Engagement in ausgewählten Bevölkerungsgruppen	16
Regionale und internationale Unterschiede	23
Organisatorische Rahmenbedingungen	27
Das Zeitregime des Engagements	30
Leistungen und Anforderungen im Engagement	32
Engagement als Lernfeld	34
Zielgruppen des freiwilligen Engagements	36
Internetnutzung im Engagement.....	37
Monetarisierung: Das materielle Element	39
Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des Engagements.....	43

Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009

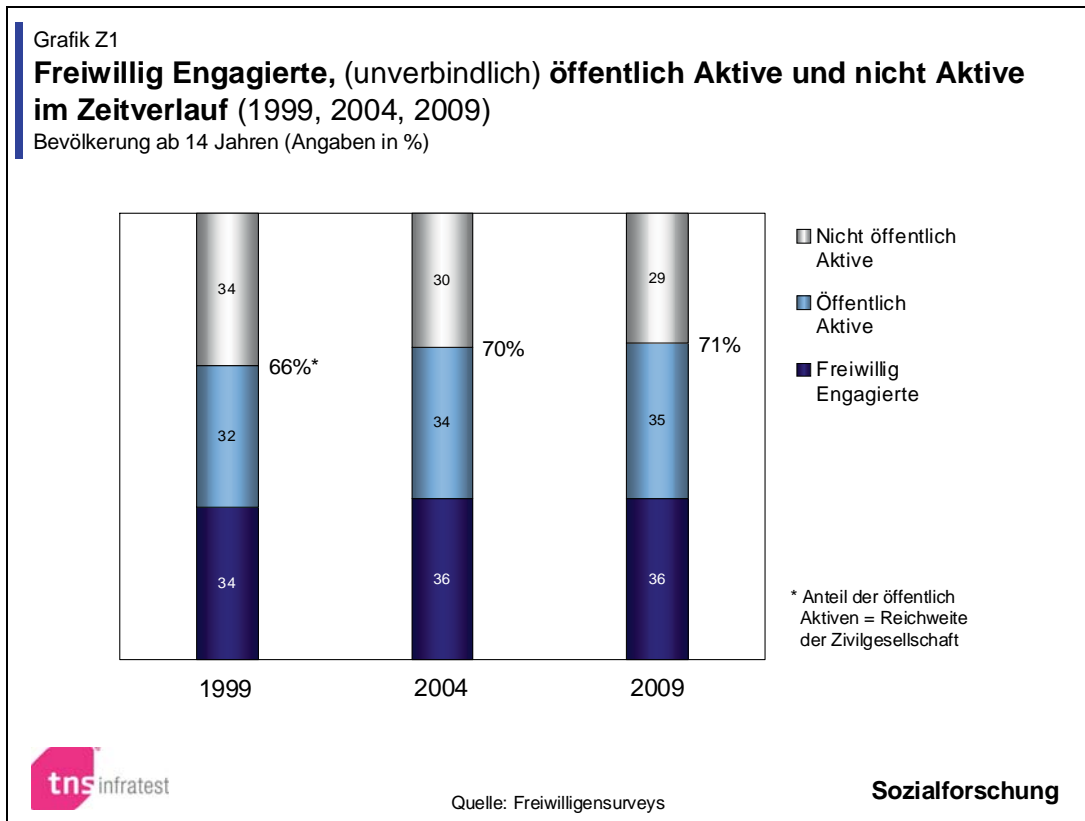
Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement

Zusammenfassung: Wichtige Trends der Zivilgesellschaft und des freiwilligen Engagements im Überblick

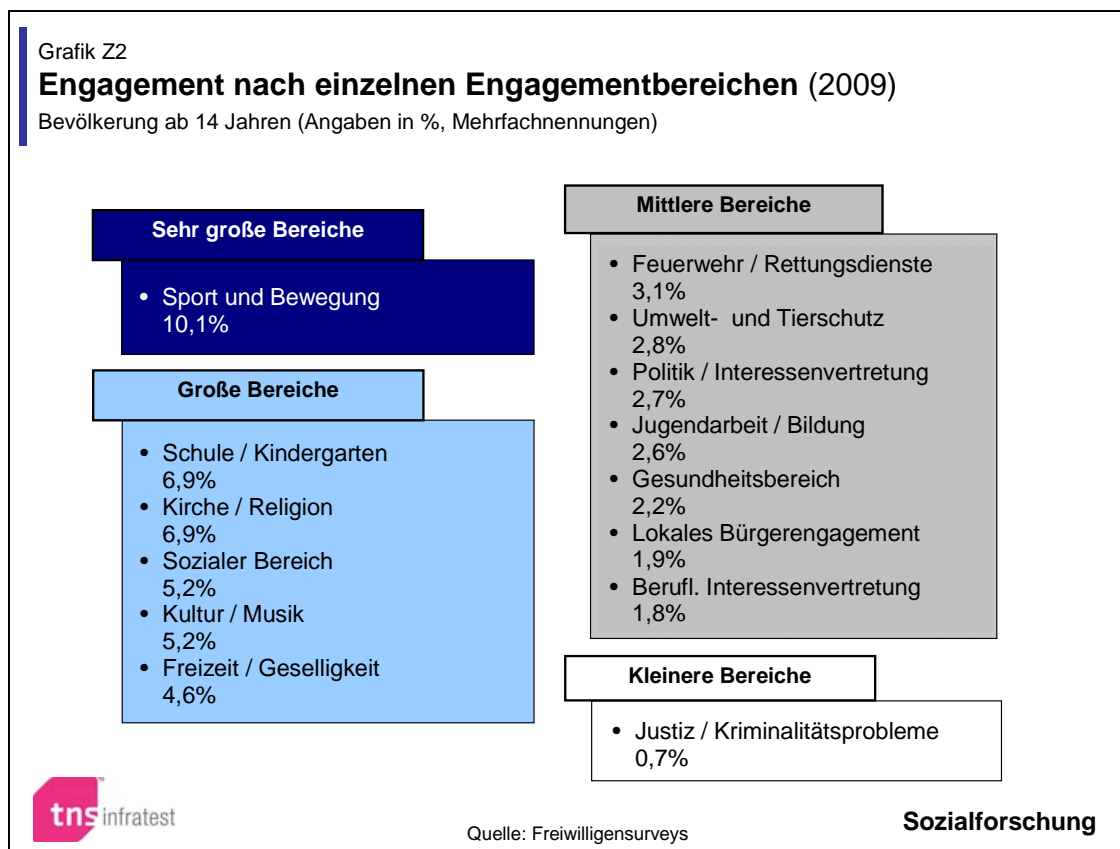
Allgemeine Daten zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement

- **Reichweite der Zivilgesellschaft:** Der aktuelle Freiwilligensurvey zeigt, dass 2009 71 % der Bevölkerung in Vereinen, Organisationen, Gruppen oder öffentlichen Einrichtungen (also im dritten Sektor bzw. in der Infrastruktur der Zivilgesellschaft) teilnehmend aktiv waren, nach 66 % im Jahr 1999 (Grafik Z1). Im Freiwilligensurvey wird der Umfang der öffentlichen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in einem organisierten Kontext als „Reichweite der Zivilgesellschaft“ bezeichnet. Je mehr Menschen Kontakt und Zugang zur zivilgesellschaftlichen Infrastruktur haben, desto mehr können auf freiwillige oder ehrenamtliche Tätigkeiten angesprochen werden. Direkte Übergänge aus dem privaten Leben in freiwilliges Engagement sind dagegen weiterhin eher selten. Personen, die ohnehin in öffentliche Systeme integriert sind, wie Erwerbstätige und Menschen in der Bildungs- und Ausbildungsphase, haben auch mehr Kontakt zur Zivilgesellschaft. Bei den Familien stellt sich der Zugang häufig durch die Kinder her. Immer mehr ältere Menschen sind seit 1999 öffentlich aktiv geworden und damit besser sozial integriert. Die öffentliche Beteiligung ist in den alten Ländern weiterhin höher als in den neuen Ländern, wobei sie in Ostdeutschland deutlich zugenommen hat (West 73 %, Ost 64 %).
- **Freiwilliges Engagement:** Die sogenannte Engagementquote, also der Anteil freiwillig Engagierter an der Bevölkerung, ist zwischen 1999 und 2009 von 34 % auf 36 % gestiegen (Grafik Z1). Von den 71 % der Menschen, die 2009 in Deutschland öffentlich aktiv waren, hatten somit etwa die Hälfte bestimmte Aufgaben, Arbeiten oder Funktionen in der Zivilgesellschaft übernommen. Das sind freiwillige Tätigkeiten, die längerfristig ausgeübt werden, im Durchschnitt seit etwa 10 Jahren. Die andere Hälfte der Aktiven beteiligt sich zwar an Veranstaltungen, in Gruppen oder Mannschaften und an anderen Aktivitäten, legt sich jedoch nicht verbindlich auf eine Tätigkeit oder Aufgabe fest. Der moderate Anstieg der Engagementquote geht wie bei der öffentlichen Aktivität vor allem auf die Periode zwischen 1999 und 2004 zurück; zwischen 2004 und 2009 verblieb sie bei 36 %. Nach wie vor ist das freiwillige Engagement bei Männern, Erwerbstätigen, jungen Leuten in der (verlängerten) Ausbildungsphase, bei höher Gebildeten und bei Menschen mit einem gehobenen Berufsprofil erhöht. Gestiegen ist das Engagement bei Menschen mit Kindern und Jugendlichen im Haushalt (Familien), vor allem aber bei älteren Menschen. Arbeitslose, Menschen mit einfachem Sozial- und Bildungsstatus und

solche mit einem Migrationshintergrund üben deutlich weniger als im Durchschnitt der Bevölkerung freiwillige Tätigkeiten aus.



- Bereiche des Engagements:** Etwa 10 % der Bevölkerung waren 2009 freiwillig im Bereich Sport und Bewegung tätig, ganz überwiegend in Vereinen. Damit blieb Sport und Bewegung der ungleich größte Engagementbereich (Grafik Z2). Nachgeordnet folgen die Großbereiche Kindergarten und Schule und Kirche und Religion, wiederum mit einem gewissen Abstand das soziale Engagement sowie der Bereich Kultur und Musik sowie Freizeit und Geselligkeit. Von den anderen Bereichen überschreiten nur die freiwillige Feuerwehr bzw. die Rettungsdienste die 3-Prozentmarke. Die Daten des Freiwilligensurveys zeigen somit die große und über eine Dekade hinweg weitgehend stabile thematische Vielfalt der Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren bzw. die Wahrnehmung dieser Möglichkeiten durch die Bürgerinnen und Bürger. Die Verteilung über die Bereiche hinweg hat sowohl etwas mit den Interessen der Freiwilligen zu tun als auch mit den Angeboten der Zivilgesellschaft. Man erkennt das auch daran, dass sich Frauen und Männer sowie Jüngere und Ältere jeweils in einigen Bereichen mehr, in anderen weniger einbringen. Seit 1999 gab es einen Zuwachs beim sozialen und gesundheitlichen sowie beim kinder- und jugendbezogenen Engagement, weiterhin beim kulturellen und ökologischen Engagement. Leicht rückläufig war das Engagement im Bereich Sport und Bewegung, vor allem jedoch bei Freizeit und Geselligkeit, wo auch die öffentliche Aktivität deutlich zurückging.

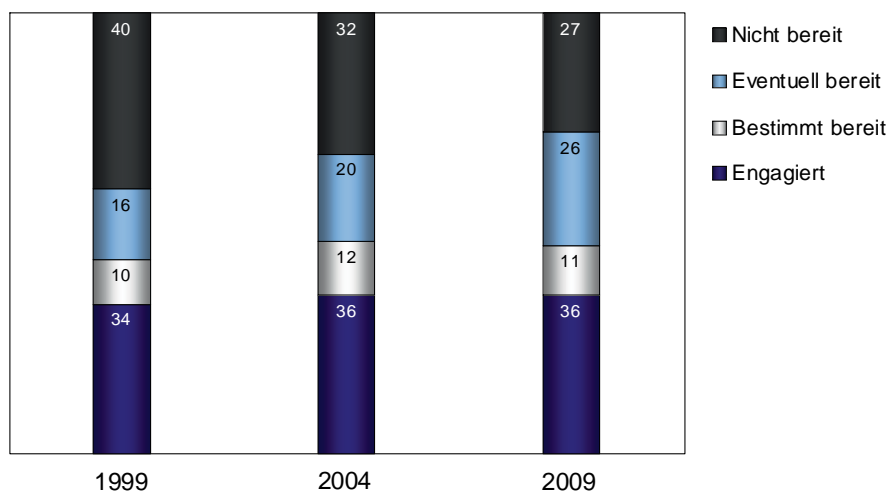


- Engagementpotenzial:** Der Freiwilligensurvey untersucht nicht nur aktuell ausgeübtes freiwilliges Engagement, sondern ermittelt bei Menschen, die nicht engagiert sind, ob sie zum Engagement bereit sind („externes Potenzial“). Der Anteil der zum Engagement Bereiten hat sich in der Bevölkerung zwischen 1999 und 2009 von 26 % auf 37 % stark vergrößert (Grafik Z3). Im Gegensatz zum aktuellen Engagement gab es bei der Bereitschaft auch zwischen 2004 und 2009 einen deutlichen Zuwachs (von 32 % auf 37 %). Der Umfang der Gruppe der Engagierten und der zum Engagement Bereiten ist inzwischen fast identisch, während 1999 die Gruppe der Engagierten noch klar dominierte. Der Haupttrend der Periode ist somit eine immer aufgeschlossenerere Einstellung der Bevölkerung zum Engagement und weniger eine Zunahme des tatsächlichen Engagements. Besonders auf eine freiwillige Tätigkeit hin ansprechbar sind jene 11 % der Bevölkerung, die sich bestimmt engagieren wollen. Junge und kürzerfristig regional mobile Menschen sind für diese Gruppe besonders typisch. Aber nicht nur in der aktuell nicht engagierten Bevölkerung, sondern auch bei den bereits Engagierten gibt es weiteres Potenzial („internes Potenzial“): Der Anteil derjenigen, die sich vorstellen können, ihr Engagement auszuweiten, ist seit 1999 deutlich gestiegen, ganz besonders bei jungen Engagierten.

Grafik Z3

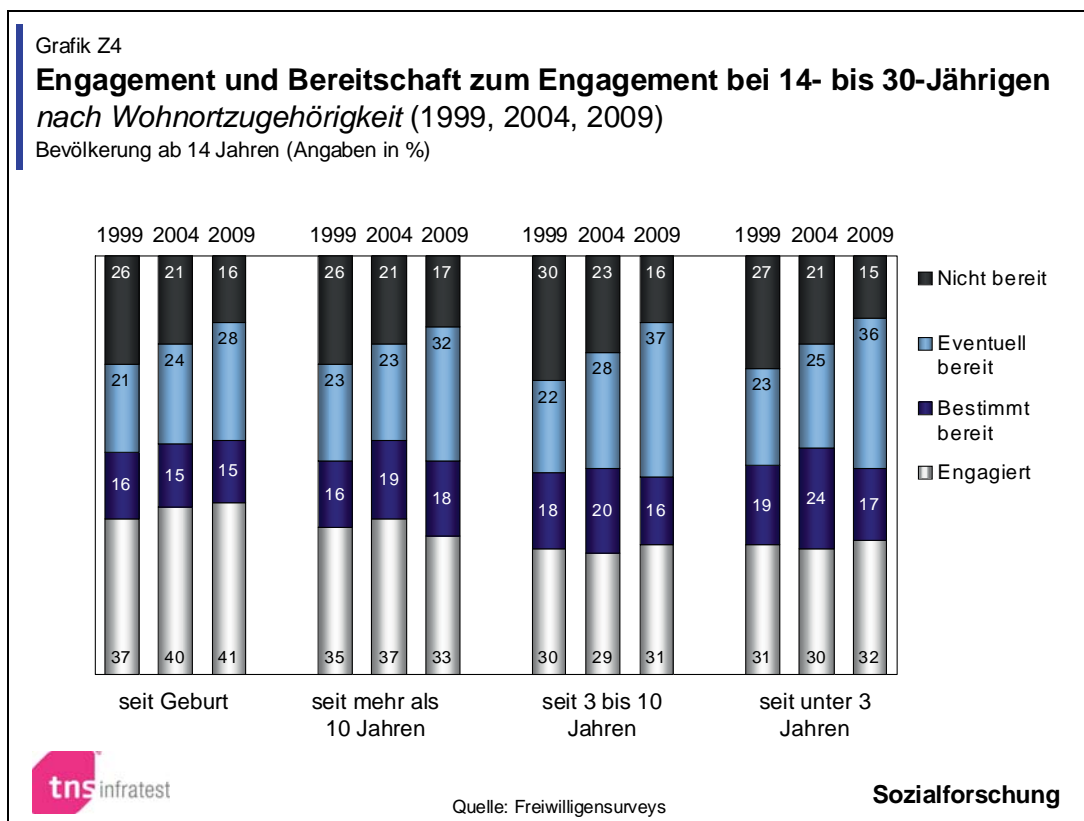
Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement (1999, 2004, 2009)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement im gesellschaftlichen Wandel

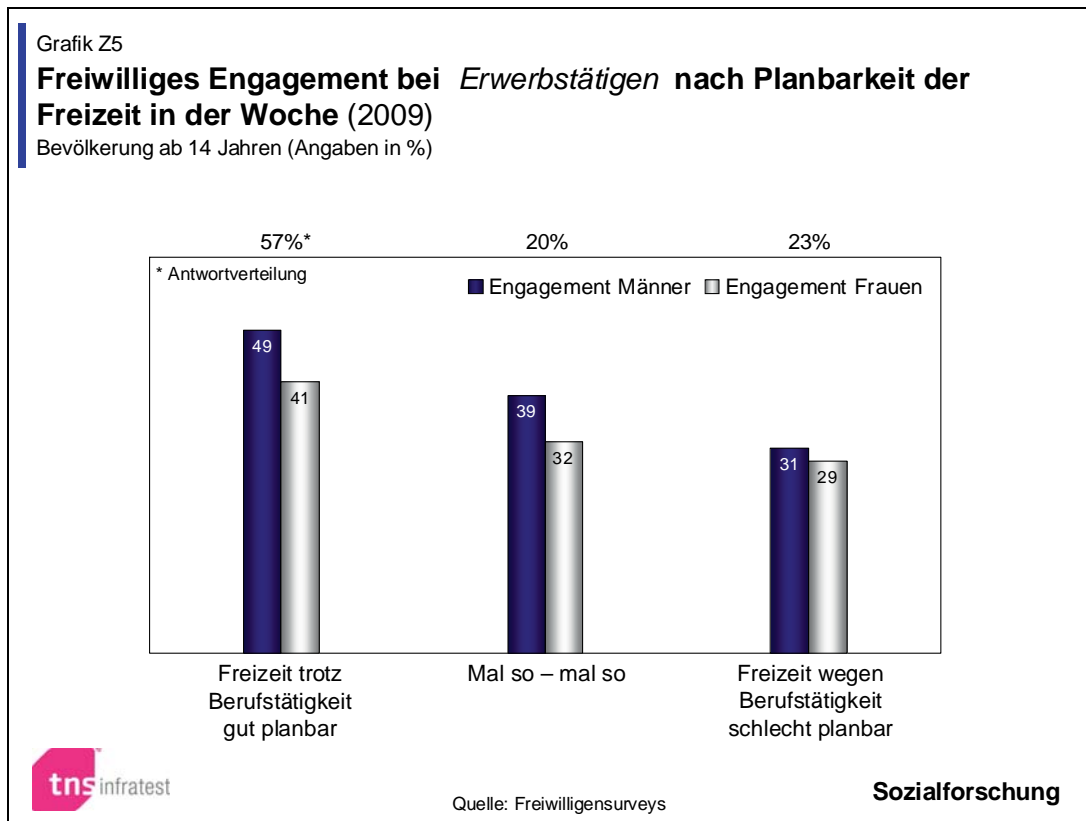
- Räumliche Mobilität:** Immer weniger Menschen wohnen in Deutschland noch an dem Ort, an dem sie geboren wurden und aufwuchsen. Immer häufiger mussten und müssen sie in einer neuen Umgebung zurechtkommen und neue soziale Netzwerke aufbauen, vor allem, wenn die Mobilität weiträumiger und auf Dauer angelegt ist. Kürzerfristig mobil sind besonders jüngere Menschen im Alter von bis zu 45 Jahren, besonders Menschen in der Phase der Ausbildung und beruflichen Etablierung sowie die Familienjahrgänge¹, die sich oft an einem neuen Wohnort dauerhaft einrichten. Besonders die Familien sehen in öffentlicher Aktivität und freiwilligem Engagement eine Möglichkeit zur sozialen Integration in einem neuen Wohnumfeld, in Kindergärten und Schulen, aber auch in Sport-, Kultur- und Freizeitvereinen oder bei den Kirchen. Für jüngere Menschen ist der Aufenthalt am neuen Wohnort oft eine Durchgangsphase und inzwischen mit einer Reduktion des Engagements verbunden. 1999 wohnten noch 46 % der bis 30-Jährigen an ihrem Geburtsort, 2009 nur noch 34 %. Hätte es diese zunehmende Mobilität nicht gegeben, wäre das Engagement junger Leute 2009 sogar höher gewesen als 1999, da sich die immobilen jungen Menschen inzwischen sogar deutlich mehr engagieren (Grafik Z4).



¹ Wenn in der Folge immer wieder von den „Familienjahrgängen“ die Rede ist, meinen wir damit diejenigen Menschen, die sich im Alter der Familiengründung bzw. des folgenden Lebensabschnitts befinden, in dem sie Eltern von Kindern und Jugendlichen sind.

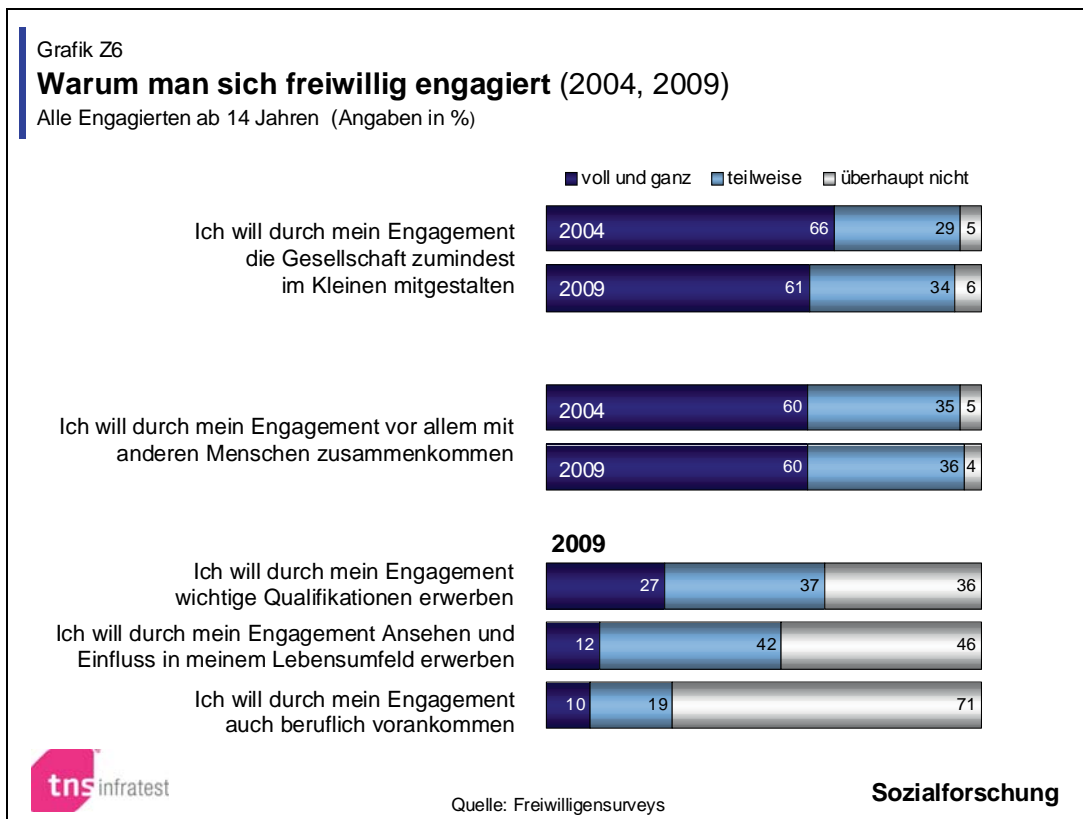
Wachsende Bedeutung des öffentlichen sozialen Kapitals: Gestiegene Mobilität stellt eine Herausforderung für das soziale Kapital in Deutschland dar. Der Einfluss des gesellschaftlichen Wandels auf das private soziale Kapital wird auch in der Dekade des Freiwilligensurveys deutlich erkennbar. Zwar verlassen sich heute sehr viele Menschen darauf, im Zweifelsfall auf die Unterstützung hilfsbereiter Personen in ihrem engeren und weiteren Umfeld zurückgreifen zu können (1999: 89 % und 2009: 87 %), dennoch erbringen immer weniger solche Unterstützungsleistungen (1999: 74 %, 2009: 64 %). Vor allem die Kontinuität des Rückgangs ist auffällig. Fast ebenso stetig verkleinerten sich in dieser Zeit die Freundes- und Bekanntenkreise („groß“ 1999: 29 %, 2009: 23 %; „klein“ 1999: 27 %, 2009: 32 %, Rest mittelgroße Kreise). Da im entsprechenden Zeitraum die Reichweite der Zivilgesellschaft und das freiwillige Engagement gestiegen sind bzw. seit 2004 zumindest stabil blieben, kann man im Zusammenhang mit weiteren Indikatoren des sozialen Kapitals von einem Kulturwandel von der privaten zur öffentlichen Integration sprechen. Der Freiwilligensurvey bildet diesen Wandel in seinem Zeitfenster von bisher 10 Jahren ausschnittartig ab. Die Verlagerung sozialer Beziehungen in die Öffentlichkeit kann aber ein Gefühl des Verlusts inniger sozialer Verbundenheit mit sich bringen, wie es die private Vernetzung besser gewährt als die öffentliche.

- Veränderungen im Zeitregime:** Laut dem aktuellen Freiwilligensurvey können nur 57 % der Erwerbstätigen ihre freie Zeit unter der Woche verlässlich planen; für 20 % ist das nur teilweise möglich und für 23 % gar nicht. Diese Unterschiede des Zeitregimes haben erhebliche Konsequenzen für das freiwillige Engagement. Diejenigen, die für ihre Freizeit über eine wirkliche Planungssicherheit verfügen, sind weit überdurchschnittlich engagiert (45 %) (Grafik Z5). Wer diesen Vorteil nur teilweise hat, liegt genau im Durchschnitt (36 %) und diejenigen ohne echte Möglichkeiten zum Planen deutlich darunter (30 %). Das Zeitregime zeigt damit einen Riss in der gesellschaftlichen Kultur an, der es Teilen der erwerbstätigen Bevölkerung schwerer macht, sich mehr in der Zivilgesellschaft zu engagieren. Dass die große Gruppe der Angestellten ihre Freizeit mit 58 % immerhin im durchschnittlichen Maße planen kann, stützt die Engagementquote. Das Engagement von Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden und Studierenden hängt weniger von der Planbarkeit der Freizeit ab. Bei den Studierenden steht allerdings die eventuelle Notwendigkeit des Jobbens dazu in einer gewissen Konkurrenz.



Motive und Selbstverständnis des freiwilligen Engagements

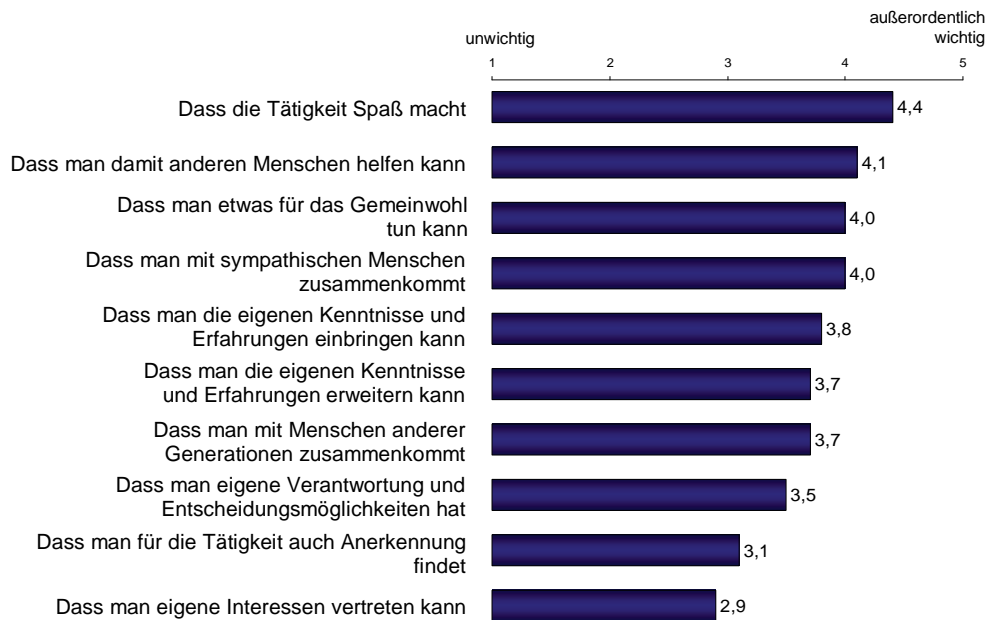
- Gemeinwesenbezug:** Mit ihrem Engagement im Rahmen der Zivilgesellschaft wollen Bürgerinnen und Bürger etwas zum Gemeinwesen beitragen. Dieses Kernkriterium der Zivilgesellschaft schließt allerdings andere Motive, Zwecke und Wirkungen nicht aus. Dennoch ist die gute Absicht wesentlich und muss in der Praxis den Kriterien der Öffentlichkeit, Kooperativität und Toleranz gerecht werden, die neben der Orientierung am Gemeinwohl die Zivilgesellschaft bestimmen. Trotz der heute bei vielen Menschen vorhandenen Politikverdrossenheit engagieren sich die allermeisten Menschen weiterhin deswegen, weil sie die Gesellschaft (zumindest im Kleinen) mitgestalten wollen, allerdings in leicht rückläufigem Maße (Grafik Z6). Ungebrochen ist das Bedürfnis, Gemeinschaft mit anderen zu finden, was angesichts des Kulturwandels vom Privaten zum Öffentlichen verständlich ist. Weiterhin ist (schon aus Gründen einer nachhaltigen Motivation) das Bedürfnis nach einem Engagement, das inhaltlich befriedigt und Freude bereitet, ganz besonders ausgeprägt (Grafik Z7). Das gilt auch für Bereiche, in denen die Tätigkeiten vermehrt mit belastenden Erfahrungen verbunden sind. Wichtig am freiwilligen Engagement ist außerdem die Möglichkeit, eigenes Wissen und Können einbringen und erweitern zu können.



Grafik Z7

Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (2009)

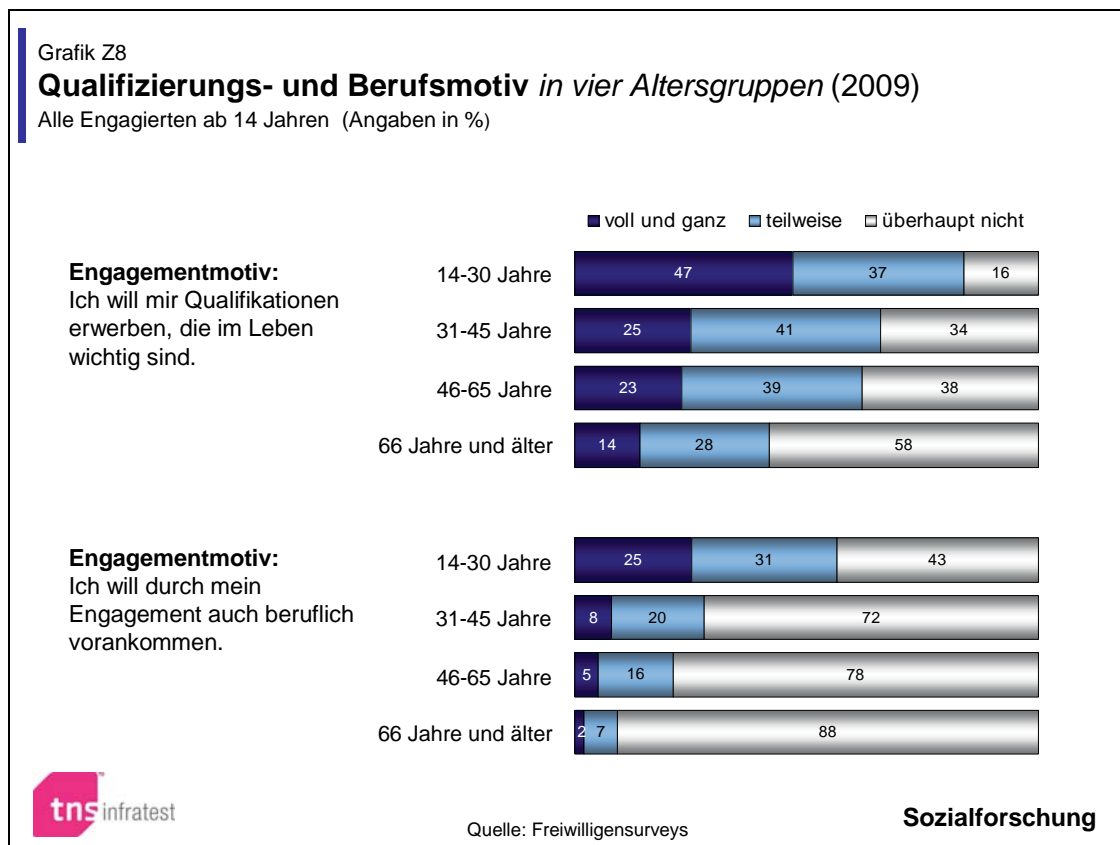
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



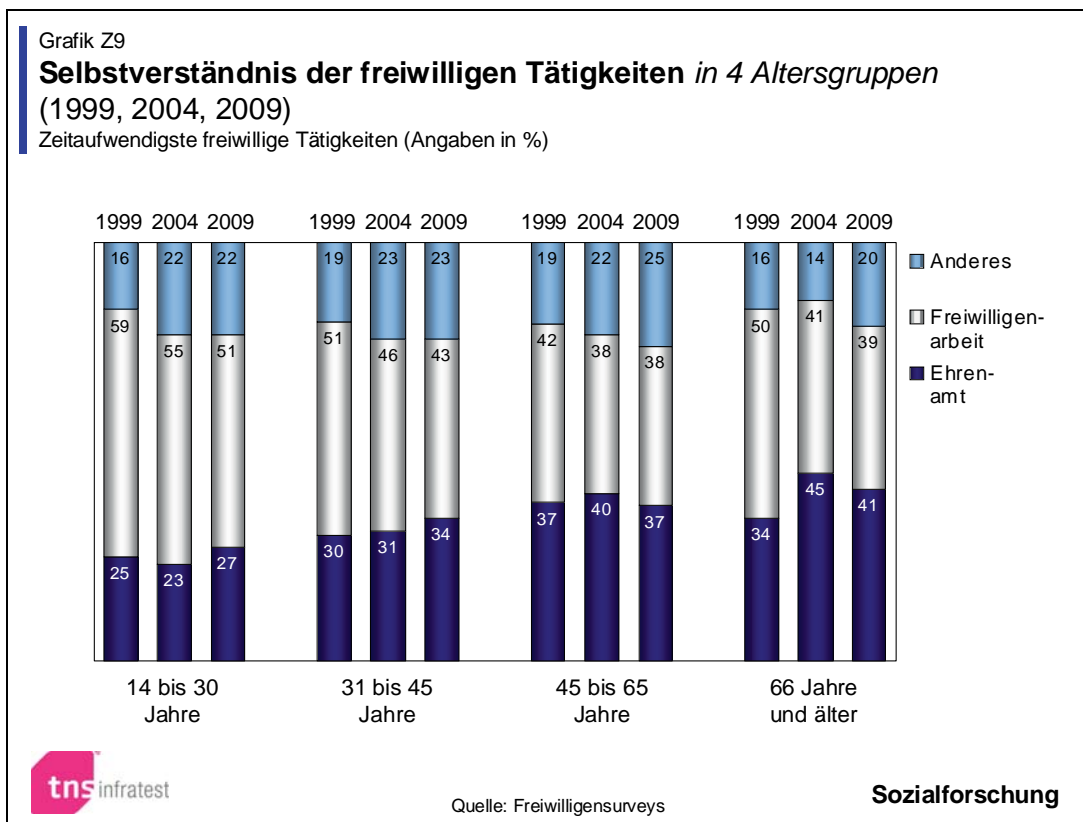
Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

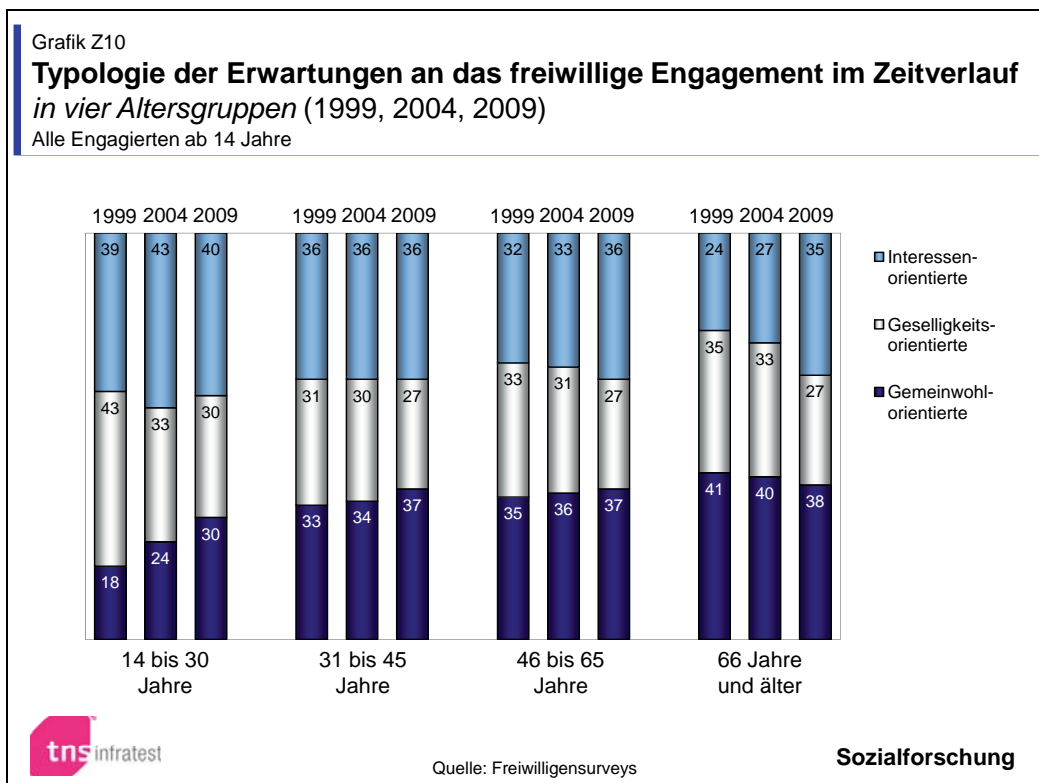
- Qualifikation wird wichtiger:** An das freiwillige Engagement werden auch persönliche Interessen herangetragen, besonders von jungen Leuten (Grafik Z8) und von arbeitsuchenden Menschen. In diesen Gruppen ist das Interesse an Möglichkeiten zur Qualifizierung im Engagement besonders stark ausgeprägt, auch im Sinne eines beruflichen Nutzens. Das Qualifikationsbedürfnis jüngerer Leute steht jedoch nicht im Gegensatz zu ihrem Anspruch, mit der freiwilligen Tätigkeit etwas für das Gemeinwohl und für andere Menschen tun zu können. Vielmehr handelt es sich um einen Reflex auf die zunehmende Verdichtung der jugendlichen Bildungs- und Ausbildungsphase, die oft mit einer Überfrachtung mit immer höheren Anforderungen einhergeht. Für die jungen Leute hat das zur Konsequenz, dass sie ihr angespanntes Zeitbudget auch in Bezug auf die Zivilgesellschaft effektiv einsetzen wollen, und das geht am besten, wenn sich Engagement und Qualifikation verbinden lassen. Das ist besonders bei jungen Frauen zu beobachten, schon deswegen, weil sie neben Ausbildung und Berufseinstieg auch die Familiengründung aufmerksamer im Blick haben als die jungen Männer.



- Selbstverständnis der Freiwilligen:** Auch 2009 wählten Engagierte am häufigsten den Begriff „Freiwilligenarbeit“, um ihre Tätigkeit zu charakterisieren. Die zweitpopulärste Begrifflichkeit, das „Ehrenamt“, behauptet sich in dieser Konkurrenz (auch gemessen an der immer wieder zu hörenden Prognose einer „Krise des Ehrenamtes“) mit auffälliger Vitalität. Dennoch steht der Vorrang der Freiwilligenarbeit in Umfragen im Gegensatz zur Praxis, in der sich die meisten Engagierten ganz selbstverständlich als Ehrenamtliche bezeichnen. Diese Begriffsverwendung geht allerdings vor allem auf die begriffliche Abgrenzung gegenüber den Hauptamtlichen zurück, die bezahlt tätig sind. Unabhängig von diesen Unterschieden gab es in der Dekade, die der Freiwilligensurvey beobachtet hat, keine Abwendung vom Ehrenamt. Zwar ist diese kulturelle Vorstellung weiterhin mehr für ältere Menschen und für Männer typisch, dennoch hat sie inzwischen auch bei den Menschen im Alter von unter 46 Jahren wieder mehr Anhänger gewonnen (Grafik Z9). Auch der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements genießt seit 1999 mehr Popularität, allerdings weiterhin auf eher niedrigem Niveau (1999: 6 %, 2009: 9 %).

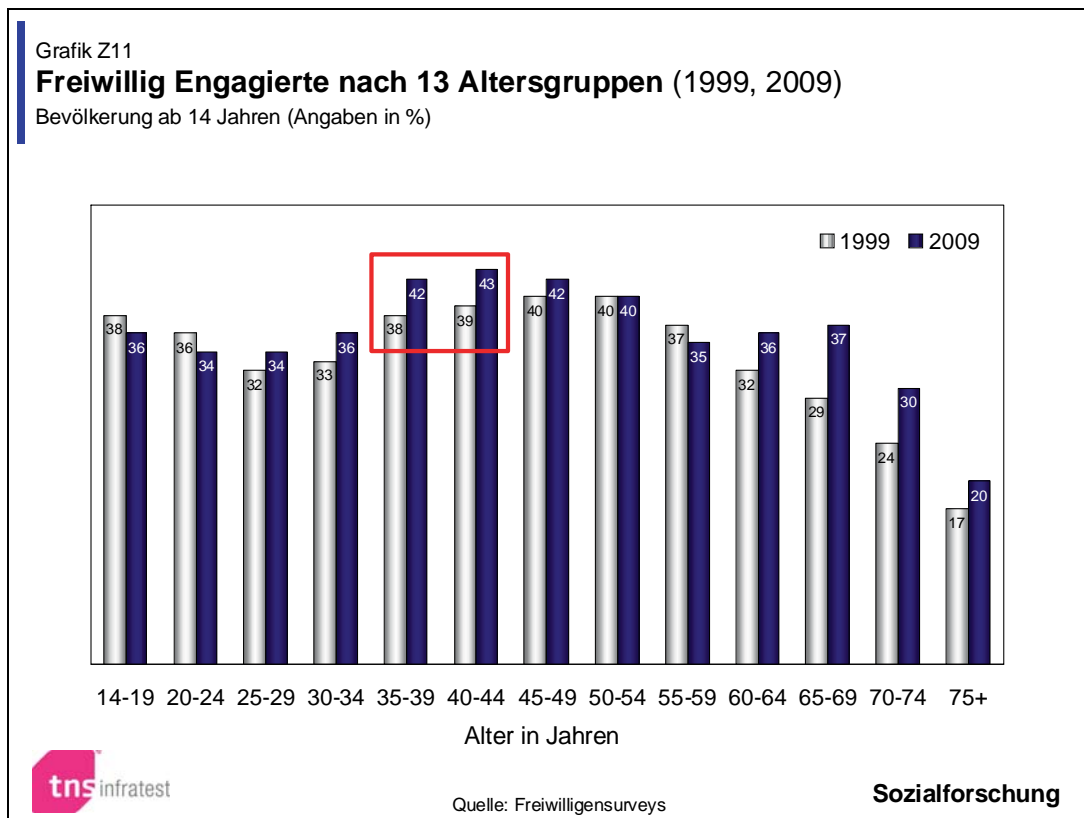


- Komplexer Motivwandel:** Die Entwicklungen des Selbstverständnisses und der Motive des freiwilligen Engagements sind komplex und ordnen sich in einen allgemeinen gesellschaftlichen Kultur- und Wertewandel (Helmut Klages) ein. Seit den 1960er-Jahren wurden innerhalb der Bevölkerung, vor allem der jüngeren, persönliche Motive gegenüber Pflichtmotiven aufgewertet. Diese Entwicklung machte auch vor der Zivilgesellschaft nicht halt und hat sie oft sogar gefördert. Andererseits gab es seit den 1990er-Jahren trotz einer weiterhin hohen Bedeutung persönlicher Motive eine Aufwertung des Gemeinwesens als Bezugspunkt der Lebenskultur. Gerade dieser Prozess war typischer für die jüngeren Menschen, während die zunehmende Betonung persönlicher Motive bei älteren Menschen als eine Art nachholender Motivwandel erklärbar ist. So ist es zu verstehen, dass im Zeitraum des Freiwilligensurveys (von einem niedrigen Niveau aus) bei jüngeren Menschen ein Typ von Engagierten stark zugenommen hat, der bisher eigentlich für die Älteren charakteristischer war. Gab es 2009 bei den Jüngeren deutlich mehr Gemeinwohlorientierte als 1999, so bei den Älteren zunehmend mehr Interessenorientierte, die persönliche Motive verstärkt betonen (Grafik Z10).

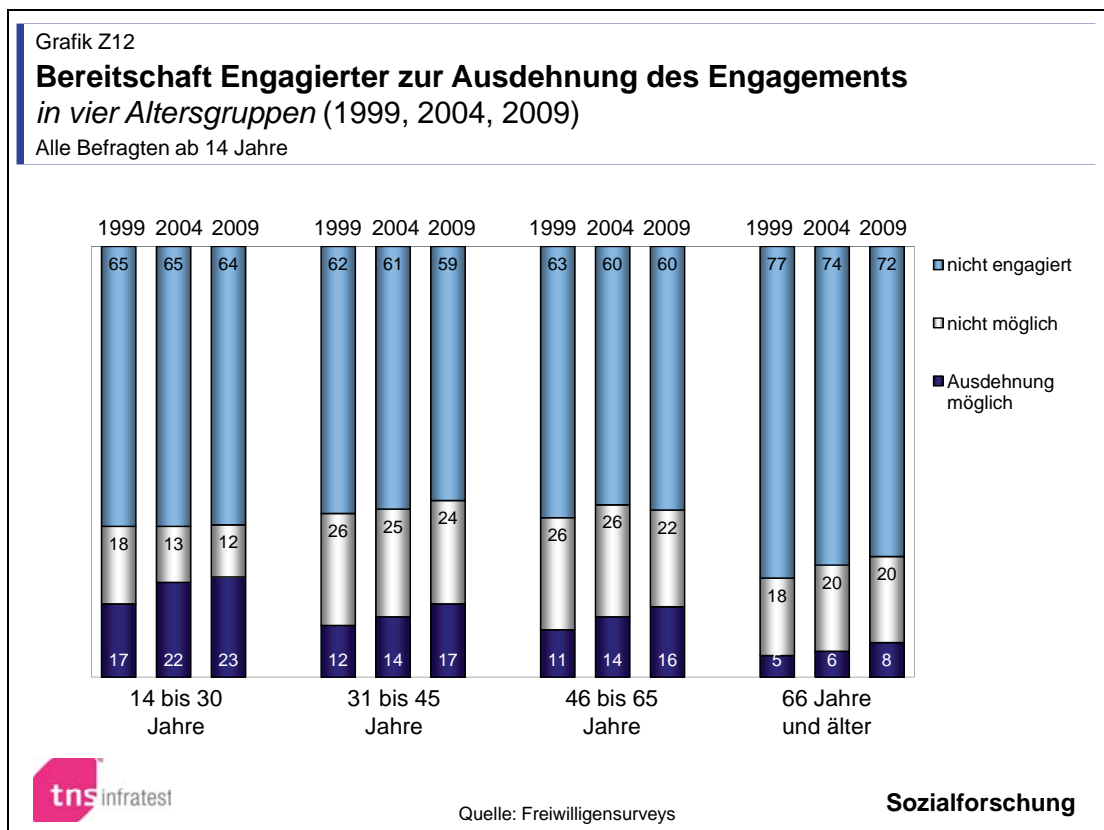


Freiwilliges Engagement in ausgewählten Bevölkerungsgruppen

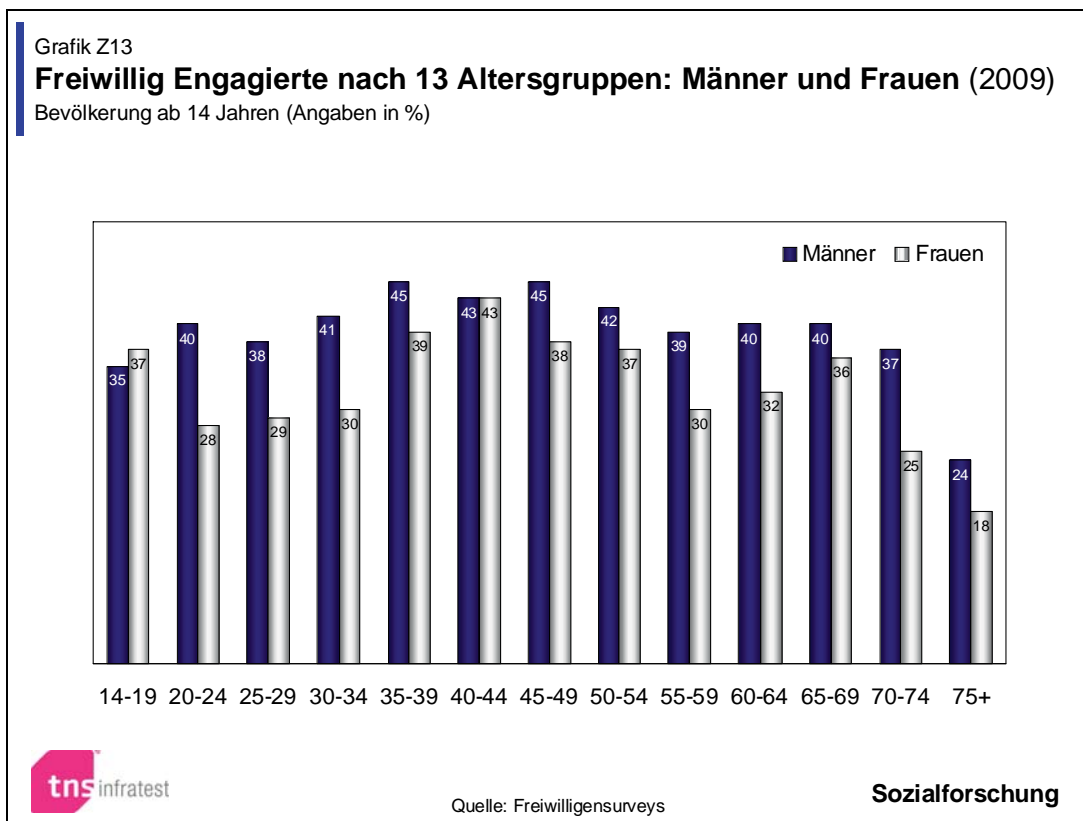
- **Familien:** Familien (mit Kindern im Haushalt) sind ein wichtiger Garant für die Lebendigkeit der Zivilgesellschaft. Eltern verbessern durch ihr Engagement die Bedingungen, unter denen ihre Kinder aufwachsen, Kinder und Jugendliche sammeln wertvolle Erfahrungen und erhöhen ihre Kompetenzen, was für sie selbst und die Gesellschaft von Vorteil ist. Die Aktivitäten der Familien werden immer wichtiger, weil sich ihr Anteil an der Bevölkerung im Zuge des demografischen Wandels verringert. Einerseits werden Eltern durch ihre Kinder in vielfältige Zusammenhänge des Engagements hineingezogen, ganz besonders in die Bereiche Kindergarten und Schule, aber auch Sport, Kultur und Musik, Kirche und Jugendarbeit. Andererseits finden in den genannten Bereichen Kinder und Jugendliche vielfältige Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren. Je größer die Familien, desto umfassender ihre Aktivitäten in der Zivilgesellschaft. Man erkennt die Bedeutung der Familien auch an der besonders hohen und steigenden Engagementquote der Gruppe der 35- bis 44-Jährigen (Grafik Z11). Eine gewisse Ausnahme sind die Alleinerziehenden, die vor allem aufgrund ihrer oft angespannten Lebenslage weniger engagiert sind, immerhin aber zu 32 %.



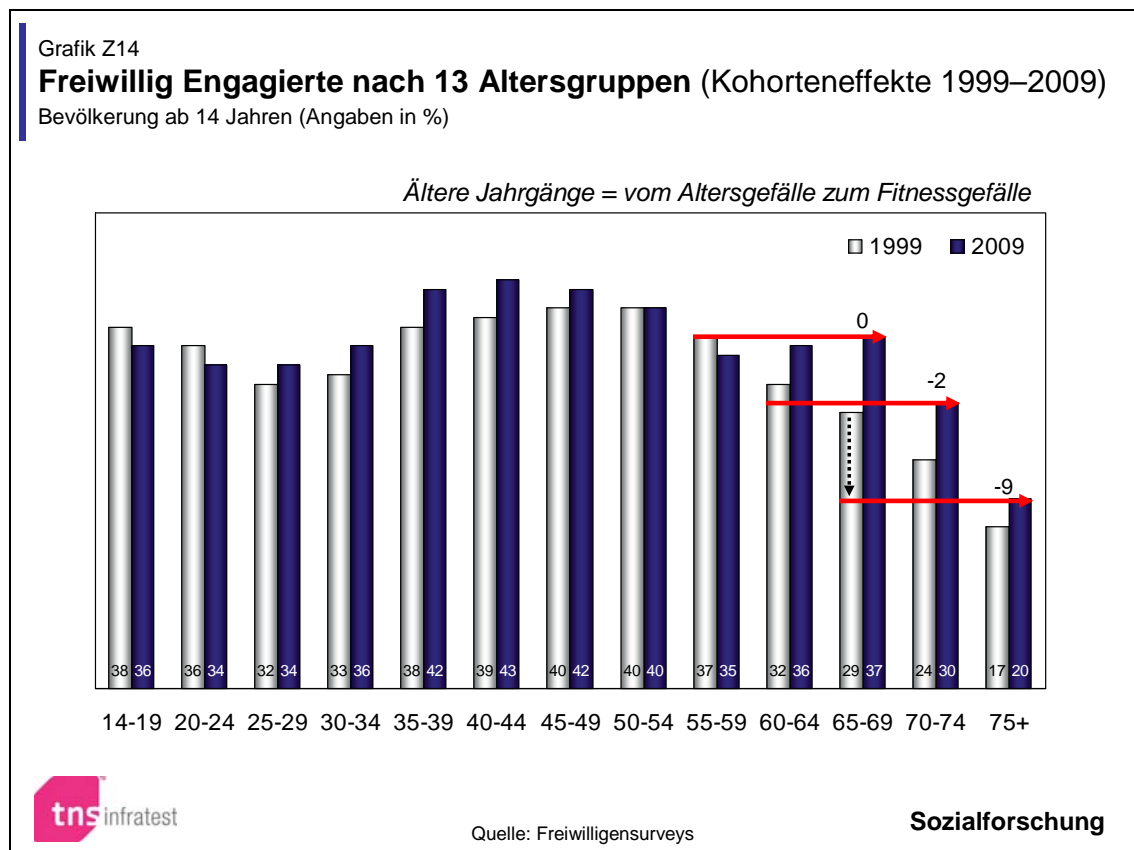
- Jugendliche:** Junge Menschen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren sind eine zivilgesellschaftlich sehr aktive Gruppe. Ihre besonderen Schwerpunkte sind der Sport, die Jugendarbeit und die Rettungsdienste. Allerdings ist ihr freiwilliges Engagement in der letzten Dekade langsam, aber kontinuierlich auf einen nur noch knapp durchschnittlichen Wert gesunken (1999: 37 %, 2009: 35 %). Gerade bei jungen Menschen führen die erhöhte räumliche Mobilität und der damit verbundene Verlust der sozialen Wurzeln zu mehr Abbrüchen freiwilliger Tätigkeiten. Dennoch ist das Engagementpotenzial in dieser Altersgruppe weiterhin groß, besonders auch das bestimmte. Zu berücksichtigen ist, dass zum Engagement bereite Jugendliche besonders häufig Bedürfnisse nach (beruflicher) Qualifikation äußern. Großes Potenzial gibt es jedoch auch bei den bereits engagierten Jugendlichen. 25 % der jugendlichen Engagierten, die noch mehr tun könnten, stehen ganze 10 % gegenüber, die sich nicht intensiver engagieren wollen (alle Engagierten 16 % zu 20 %). Neben der Frage, wie mehr Jugendliche zum Engagement bewegt werden könnten, sollte darüber nachgedacht werden, warum sich junge Engagierte im Vergleich zu älteren so wenig ausgelastet fühlen (Grafik Z12).



- Männer und Frauen:** Immer noch sind mit einem Anteil von 40 % deutlich mehr Männer als Frauen freiwillig engagiert (32 %). Dominierende Bereiche, wie etwa der Sport, überhaupt das gesamte vereins- und verbandsbasierte Wesen, mehr noch das politische und berufsbezogene Engagement sowie die freiwillige Feuerwehr und die Rettungsdienste, sind stark von Männern geprägt. Hingegen ist das Engagement von Frauen in Kindergarten und Schule zwar umfangreich, aber oft zeitlich begrenzt. Bei den Kirchen spielen sie eine wichtige Rolle, allerdings nicht selten ohne ausreichende Mitbestimmung. Auffällig ist das gegenüber Männern starke Zurückbleiben des Engagements von Frauen im Alter zwischen 20 und 34 Jahren (Grafik Z13). Für Frauen in diesem Alter konkurriert oft der Wunsch nach guter beruflicher Qualifikation und beruflichem Erfolg mit dem Bedürfnis, die Familiengründung nicht zu weit herauszuschieben. Sind die Kinder außer Haus, wird die oft einseitig auf die Familie bezogene Seite des weiblichen Engagements deutlich und eine neue Orientierung des Engagements fällt nicht leicht. Frauen haben dennoch ein hohes Engagementpotenzial, das seit 1999 von 28 % auf 39 % in 2009 gestiegen ist.

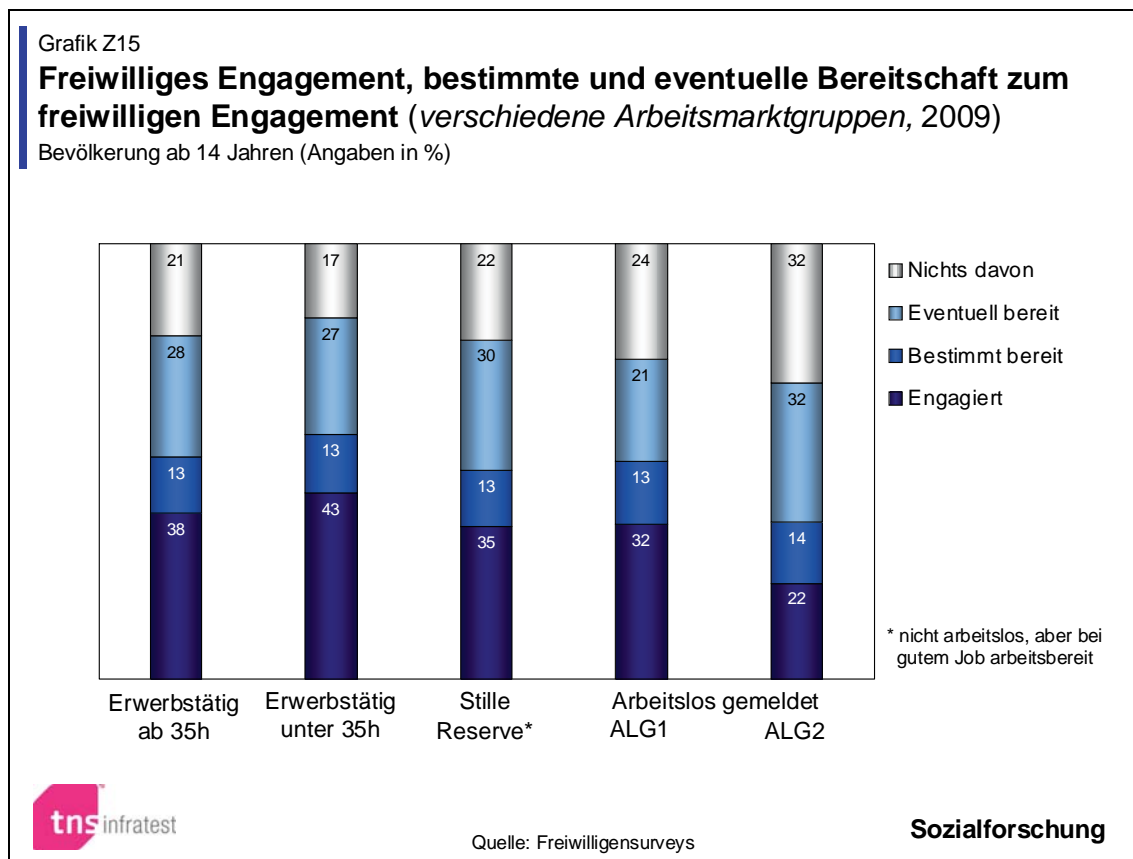


- Ältere Menschen:** Eine besonders deutliche und kontinuierliche Steigerung des freiwilligen Engagements gab es über die gesamte Periode bei den älteren Menschen. Im Alter von über 65 Jahren stieg ihre Engagementquote von 23 % (1999) auf 26 % (2004) und auf 28 % (2009). Zwischen 1999 und 2004 stieg die Engagementquote besonders stark bei den 60- und 69-Jährigen, zwischen 2004 und 2009 bei der älteren Gruppe im Alter ab 70 Jahren (1999: 20 %, 2004: 22 %, 2009: 26 %). Bis zur Altersgrenze von 75 Jahren ist das Engagement der Älteren mit 29 % bemerkenswert hoch (Grafik Z14). Die eindrucksvolle Entwicklung geht besonders auf jene Jahrgänge zurück, für die in jüngeren Jahren der zivilgesellschaftliche Aufschwung der 1960er- und 1970er-Jahre ein prägender Eindruck war. Dieser Sondereffekt wird jedoch bei den jüngeren Seniorinnen und Senioren bald auslaufen. Wegen ihrer steigenden Fitness und ihres verbesserten Bildungsniveaus werden die älteren Menschen weiterhin für freiwilliges Engagement aufgeschlossen sein, sich jedoch in steigendem Maße als kritische und selbstbewusste Engagierte erweisen. Zwar kümmern sich engagierte Seniorinnen und Senioren, vor allem im sozialen Bereich, verstärkt um ältere Menschen, dennoch richtet sich ihr Engagement zunehmend auch direkt auf das Gemeinwesen.



- **Kontakt der Generationen:** Ein Austausch zwischen den Generationen im Rahmen der Zivilgesellschaft wird umso wichtiger, desto weniger er in den privaten Netzwerken möglich ist. Der soziale Wandel und die gestiegene Mobilität verringern die intergenerativen Kontakte. Dabei geht es nicht nur um Jung und Alt, sondern auch um die mittleren Generationen. Ab der Altersgrenze von 45 Jahren ist es Freiwilligen besonders wichtig, dass sich im Rahmen des Engagements Kontakte mit anderen Generationen ergeben. Das gilt ebenso für Menschen, die sich bestimmt engagieren würden. Bei der jungen Generation steht der Kontakt mit anderen Generationen im Rahmen des Engagements nicht so im Vordergrund. Zum einen sind ihre typischen Engagementformen thematisch und praktisch oft jugendzentriert. Zum anderen leben sie zumeist in größeren Haushalten und verfügen noch über Verwandtschaftsnetzwerke, in denen die Kontakte zwischen den Generationen recht intensiv sind. Für ältere Menschen, die diesen zwischengenerativen Kontakt weniger haben, ist daher das Engagement als Kontaktmöglichkeit zu Menschen in jüngeren und mittleren Jahren wichtiger. Interessant ist, dass auch engagierte Arbeitslose besonders häufig Kontakte zu anderen Generationen wünschen.

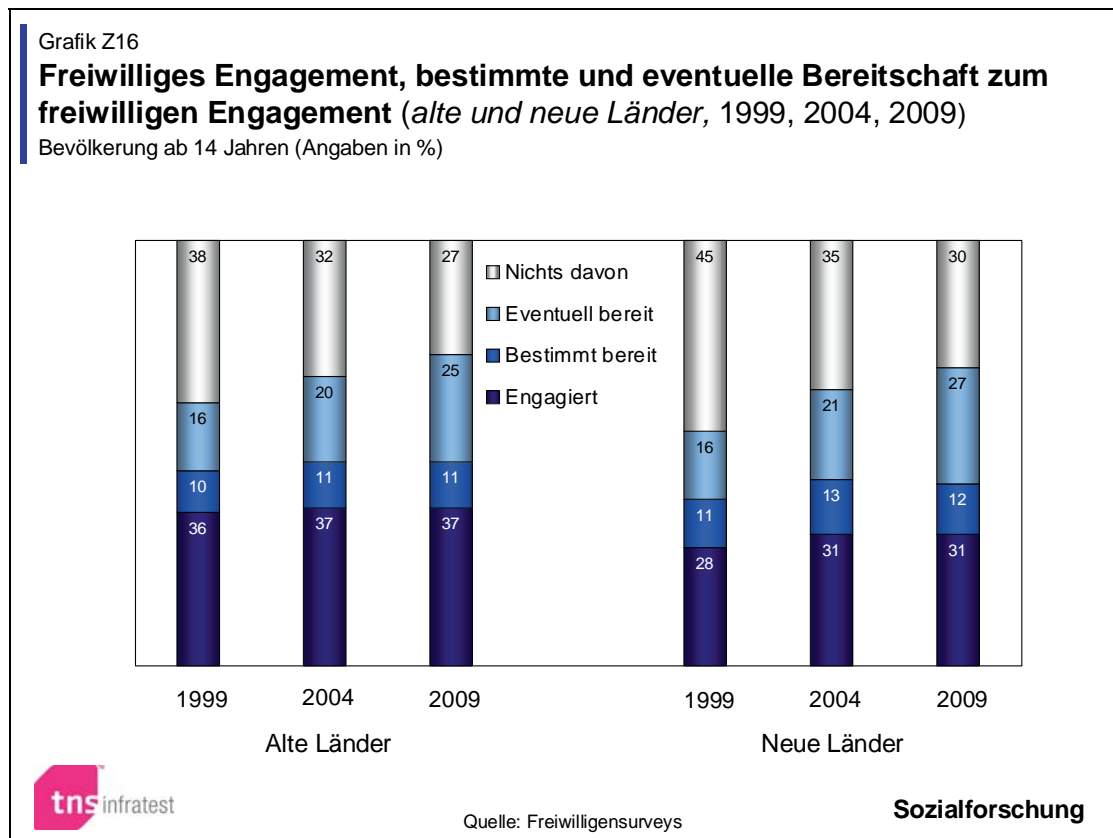
- Arbeitslose:** Bei Arbeitslosen war zwischen 1999 und 2004 das Engagement besonders gestiegen, 2009 setzte sich diese Entwicklung nur noch bei den Männern fort. Das Engagementpotenzial ist jedoch weiterhin besonders hoch. Mit der stärkeren Einbeziehung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt im Zuge der Hartz-Reformen wurde in gewissem Maße das Zeitpotenzial für freiwilliges Engagement verringert, teils auch die Motivation. Bei Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfängern ist der Einbezug in die Zivilgesellschaft niedrig, ganz besonders bei einfach gebildeten. Dennoch gibt es auch bei Bezieherinnen und Beziehern von Arbeitslosengeld II viel Engagementpotenzial (Grafik Z15). Gerade in Ostdeutschland sind die Übergänge zwischen freiwilligem Engagement und (in der Regel geringfügig) bezahlten Tätigkeiten fließend. Engagement wird von Arbeitslosen auch als Verdienstmöglichkeit oder als Sprungbrett für eine bezahlte Tätigkeit gesehen, wenigstens jedoch als sinnvolle Beschäftigung. Wie bei den Jugendlichen und Frauen sind auch engagierten Arbeitslosen eigene Interessen und eigene Verantwortung besonders wichtig. Dazu kommt der Wunsch nach sozialer Integration, Qualifikation und gesellschaftlicher Mitgestaltung.



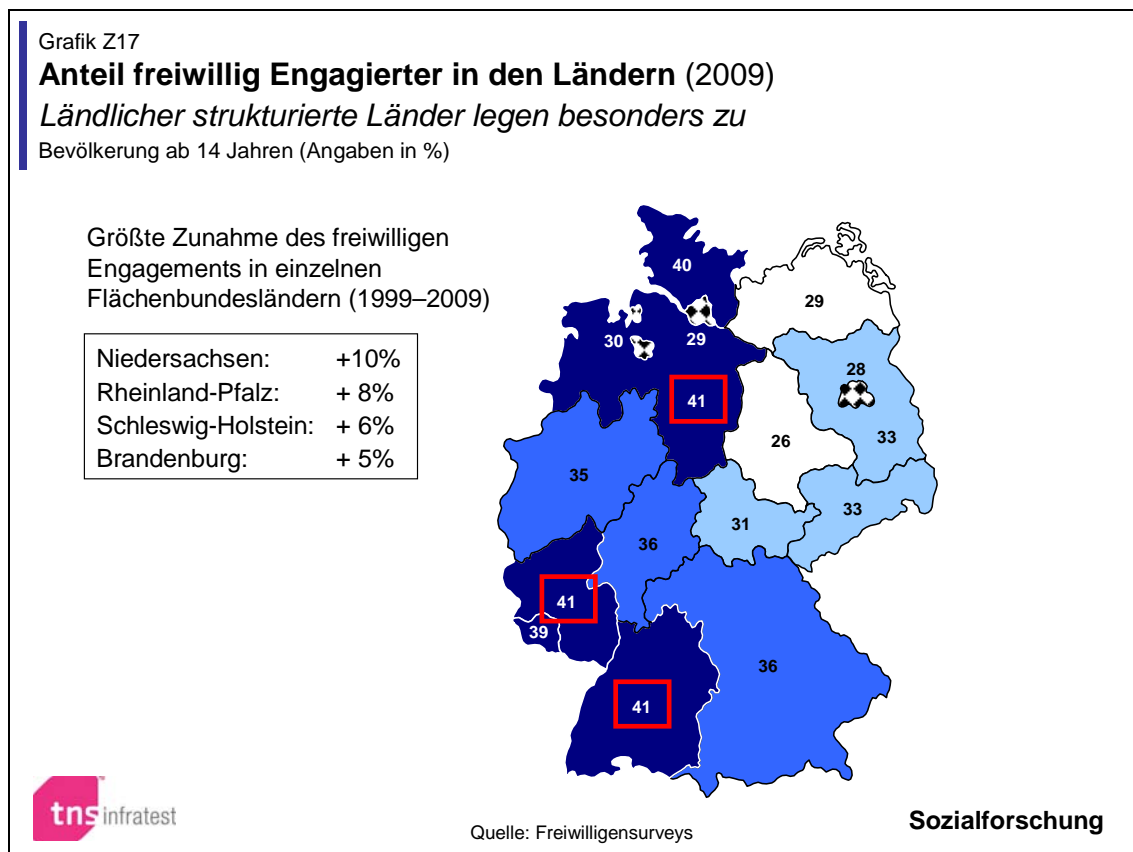
- **Migrantinnen und Migranten:** Das Engagement von Migrantinnen und Migranten kann durch das methodische Design des Freiwilligensurveys nur ausschnittsweise abgebildet werden. Die Interviews werden ausschließlich in deutscher Sprache geführt, wodurch vor allem besser integrierte Migrantinnen und Migranten an der Umfrage teilnehmen. Selbst diese Auswahl zeigt jedoch, dass zwar die öffentliche Aktivität dieser Gruppe recht hoch ist, das freiwillige Engagement hingegen niedrig. Zwischen 1999 und 2009 gab es in dieser Bevölkerungsgruppe keinen Anstieg des Umfangs des Engagements. Mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland steigt bei den Zugewanderten das freiwillige Engagement erheblich an. Engagement und Integration erscheinen bei Migrantinnen und Migranten oft als verschiedene Seiten einer Medaille. Viele Menschen aus dieser Gruppe würden sich freiwillig engagieren, dennoch werden Hindernisse, die dem entgegenstehen, anhand der vielen Probleme erkennbar, die Engagierte aus ihrem Alltag berichten. Darin wird auch ein besonders hoher öffentlicher Unterstützungsbedarf des Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund erkennbar. Wenn sie sich engagieren, sind ihnen die Erweiterung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen sowie berufliche und qualifikatorische Fragen besonders wichtig.

Regionale und internationale Unterschiede

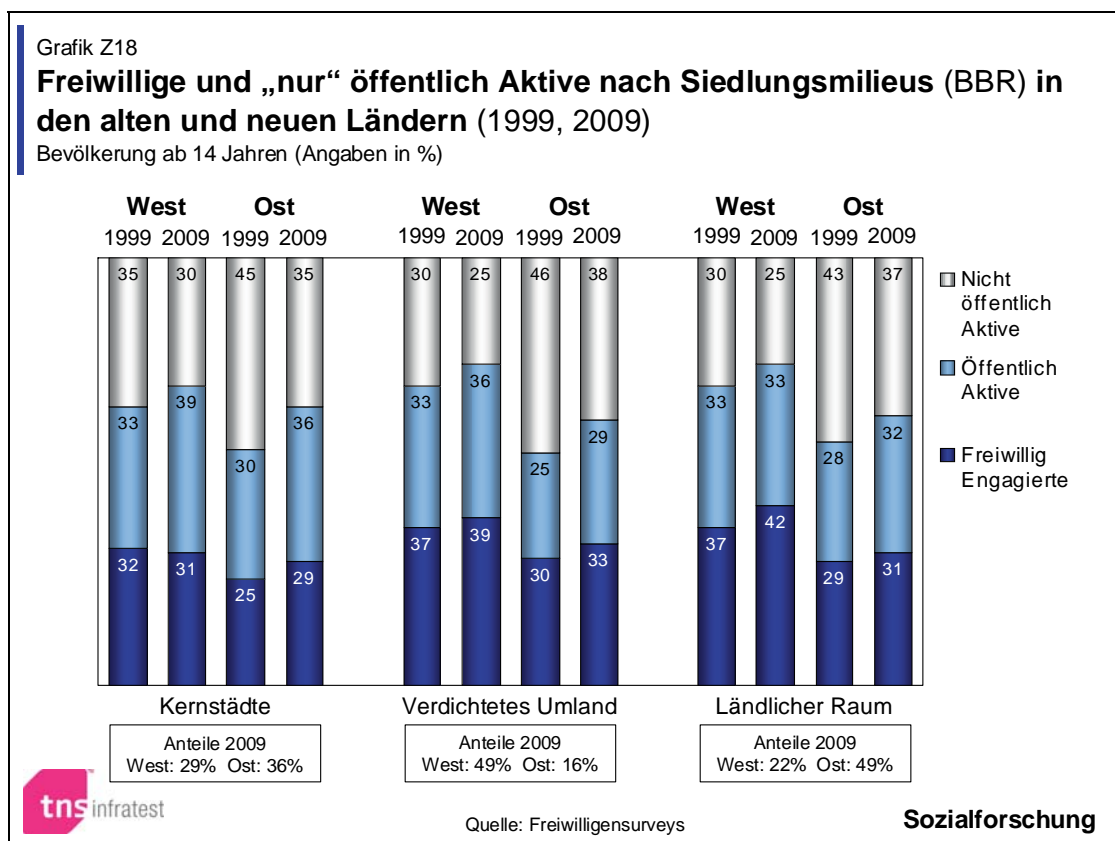
- Neue Länder:** In den neuen Ländern hatte das Engagement zwischen 1999 und 2004 um 3 Punkte zugenommen (1999: 28 %, 2004: 31 %). Seitdem stagnierte allerdings die Engagementquote. Damit bleibt das Engagement weiter deutlich hinter den alten Bundesländern zurück. War die Entwicklung zwischen 1999 und 2004 im Raum Berlin-Brandenburg besonders dynamisch, wurde seit 2004 nur noch in Sachsen ein gewisses Wachstum erkennbar. Dagegen fiel Sachsen-Anhalt deutlich hinter die anderen neuen Flächenländer zurück, in der Tendenz betraf das auch Mecklenburg-Vorpommern. Die Unterschiede zwischen den einzelnen neuen Ländern haben sich damit deutlich erhöht, während der Flächenländervergleich 2004 noch überall eine weitgehend ähnliche Situation anzeigte. Wie 2004 überwiegt in den neuen Ländern auch 2009 das zivilgesellschaftliche Potenzial das tatsächliche Engagement, und diese Dominanz hat seit 2004 weiter zugenommen (Grafik Z16). Dennoch ist es positiv zu bewerten, dass in den neuen Ländern das Engagement in der jüngeren Bevölkerung im Alter von bis zu 45 Jahren über die gesamte Periode hinweg deutlich vorangekommen ist, zwischen 1999 und 2004 besonders bei den 31- bis 45-Jährigen und seit 2004 bei den 14- bis 30-Jährigen.



- Alte Länder und Stadtstaaten:** Baden-Württemberg teilt seit 2009 seine bisherige Spitzenstellung mit Rheinland-Pfalz und Niedersachsen, den besonders erfolgreichen zivilgesellschaftlichen Aufsteigern der Dekade von 1999 bis 2009 (Grafik Z17). Dicht auf diese Dreiergruppe an der Spitze folgen das Saarland und Schleswig-Holstein, die im Freiwilligensurvey 2009 erstmals mit größeren Landesstichproben vertreten waren. Die Engagementquoten der Stadtstaaten bewegen sich etwas unter dem eher niedrigen Durchschnitt aller deutschen Großstädte. Das 2009 erstmals mit einer eigenen Stichprobe vertretene Bremen nähert sich diesem Durchschnitt an. Die Stadtstaaten repräsentieren mit einem relativ niedrigen Anteil an Engagierten, aber hoher öffentlicher Beteiligung die Besonderheiten der Zivilgesellschaft in großstädtischen Ballungskernen. Insgesamt konnten die alten Länder beim Engagement seit 1999 nur leicht zulegen, sodass die neuen Länder etwas aufgeholt haben. Allerdings gilt das nur bis 2004, seitdem konnten die neuen Länder keinen Boden mehr gutmachen. Der 1999 noch deutlich erkennbare Vorsprung des deutschen Südwestens gegenüber dem Nordwesten ist kaum noch zu erkennen.



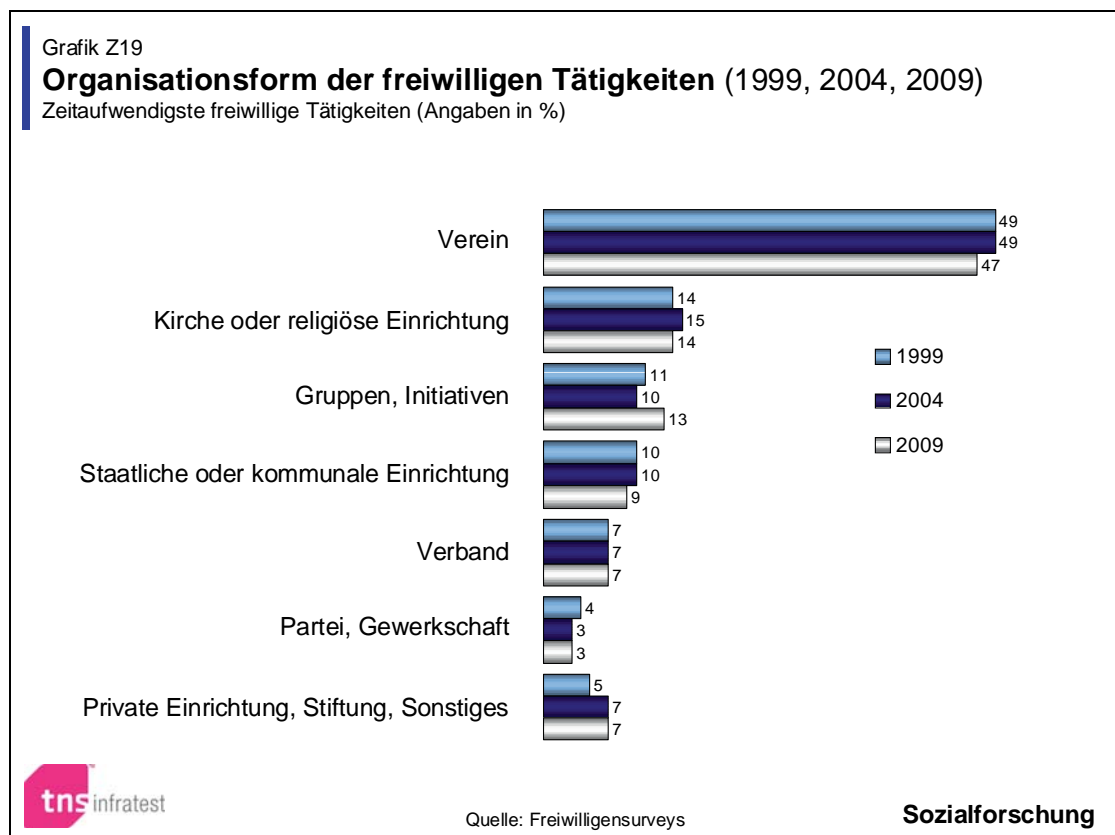
- Stadt und Land:** Freiwilliges Engagement ist in der ländlichen Fläche stärker verbreitet als in großstädtischen Kernbereichen und dieser Vorsprung hat sich seit 1999 weiter verstärkt. Auch weil auf dem Lande weniger institutionelle und kommerzielle Angebote verfügbar sind, gewährleistet hier das Bürgerengagement ein besonders wichtiges Stück sozialer Lebensqualität. Die verdichteten Ränder der Ballungsräume sowie die städtisch verdichteten ländlichen Räume nehmen eine Zwischenstellung ein. Hier siedeln sich viele Menschen aus der Mittelschicht an, die oft aus dem Ballungsraum herausziehen. Oft mit Kindern und Jugendlichen im Haushalt haben sie am neuen ländlichen oder kleinstädtischen Wohnort ein Bedürfnis nach sozialer Integration und das wird oft durch freiwilliges Engagement gewährleistet, z. B. in Kinder- und Jugendeinrichtungen oder in Vereinen. Dass die neuen Länder viel ländlicher strukturiert sind als die alten und dort auf dem Land die Engagementquote besonders deutlich zurückbleibt, erklärt einen guten Teil der Unterschiede zwischen Ost und West (Grafik Z18). Zwar ist auch im Umland der Ballungsräume der neuen Länder das Engagement erhöht, allerdings gibt es hier solche suburbanen Räume weniger als im Westen.



- **Internationale Einordnung:** Der Freiwilligensurvey hat ein besonderes Profil und lässt sich nicht direkt mit den welt- oder europaweiten Studien vergleichen. Diese stellen von ihrem Zuschnitt her nur kleine nationale Stichproben zur Verfügung und geben dem freiwilligen Engagement, vor allem in qualitativer Hinsicht, wenig Raum. Vertiefende Analysen sind auf dieser Basis nicht möglich. So geht es zumeist um Rangordnungen der jeweiligen Mitgliedschafts- und Engagementquoten. Der World Value Survey und insbesondere der European Social Survey (ESS) sind in der Lage, eine empirisch gesicherte, wenn auch relativ grobe Einordnung Deutschlands in die internationale Entwicklung vorzunehmen. Deutschland lässt sich auf dieser Grundlage einer Gruppe wirtschaftsstarker Länder mit einer ausgeprägten Zivilgesellschaft zurechnen. Innerhalb der zivilgesellschaftlich führenden Ländergruppe bewegt sich Deutschland auf einem mittleren Platz, hinter den USA, Norwegen, Schweden und Holland. Der (quantitative) Stand ist mit der Schweiz, Österreich und Dänemark vergleichbar und liegt deutlich über Großbritannien und Frankreich. Der europäische Vergleich auf der im Moment weitesten Grundlage zeigt, dass die östlichen und südlichen Gebiete Europas zivilgesellschaftlich besonders wenig entwickelt sind.

Organisatorische Rahmenbedingungen

- Hohe Bedeutung der Vereine:** Der Verein ist weiterhin die ungleich wichtigste Organisationsform des freiwilligen Engagements (Grafik Z19). Mit 47 % war 2009 fast die Hälfte der freiwilligen Tätigkeiten in Vereinen angesiedelt. Das war etwas weniger als 2004 und 1999 und betraf ganz besonders den Sport, aber auch die Bereiche Freizeit und Geselligkeit sowie Kultur und Musik. Im Anteil fast unverändert ist das Engagement unter dem Dach der Kirchen und Religionsgemeinschaften (2009: 14 %). Engagement in Gruppen, Initiativen oder Selbsthilfegruppen hat etwas zugenommen (1999: 11 %, 2009: 13 %), zu beobachten besonders in den Bereichen Schule und Kindergarten und Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Über die Periode von 1999 bis 2009 hinweg war etwa ein Zehntel der Freiwilligen in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien engagiert. Dasselbe trifft auch auf das Engagement in den staatlichen oder kommunalen Einrichtungen zu. Dieser Typ der Anbindung ist besonders typisch für den Bereich der freiwilligen Feuerwehr und der Rettungsdienste (2009: 41 %). Dagegen sind inzwischen Tätigkeiten im Bereich Kindergarten und Schule deutlich seltener in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen beheimatet (1999: 40 %, 2009: 27 %).

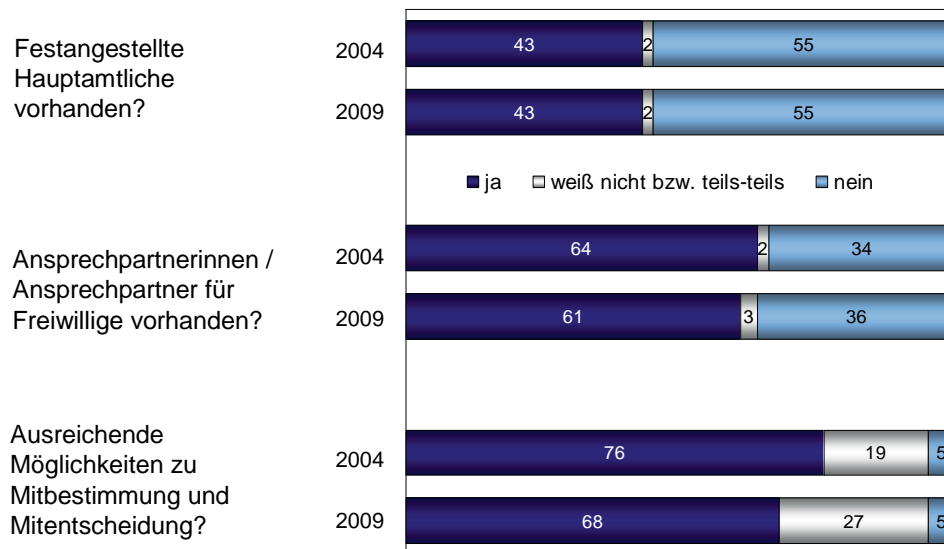


- **Leitungs- und Vorstandsfunktionen:** Seit 1999 haben kontinuierlich weniger Freiwillige Leitungs- und Vorstandsfunktionen übernommen. Waren das 1999 noch 38 %, so 2004 35 % und 2009 32 %. Männer hatten bereits 1999 mehr solcher Funktionen inne als Frauen (1999: 44 % und 31 %) und der Rückgang bei ihnen war geringer als bei den Frauen (2009: 39 % und 24 %). Eine besonders deutliche Abnahme gab es bei den Familienjahrgängen im Alter zwischen 31 und 45 Jahren (von 39 % auf 28 %), eine auffällige Parallele zum Bereich Kindergarten und Schule (von 36 % auf 22 %). Auch bei Hausfrauen und -männern war der Rückgang besonders gravierend (von 36 % auf 21 %). Aber auch im sozialen Bereich gingen Leitungs- und Vorstandstätigkeiten deutlich zurück. Sehr typisch sind sie weiterhin für die Politik (1999: 60 %, 2009: 56 %). Im vereinsgestützten Bereich blieb die Situation bei Kultur und Musik und Freizeit auf erhöhtem Niveau weitgehend stabil (so war es auch im Bereich der freiwilligen Feuerwehr und der Rettungsdienste), während im Sport der Anteil der Leitenden zurückging, aber weniger stark als im Durchschnitt aller Bereiche. Fast in gleichem Maße verringerte sich in den alten und neuen Ländern der Anteil von Leitungstätigkeiten.
- **Hauptamtliches Personal:** Ansprechpartner für Freiwillige können hauptamtliche oder freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein, z. B. in Leitungspositionen. Konstant reichlich zwei Fünftel der Freiwilligen berichteten 2004 und 2009 über das Vorhandensein von hauptamtlichem Personal (vgl. Grafik Z20), fast immer in den Bereichen Justiz und Kriminalitätsprobleme (91 %), sehr häufig in den Bereichen Kirche und Religion (75 %), berufliche Interessenvertretung (72 %) und im sozialen Bereich (68 %), häufig im Bereich Gesundheit (62 %) und Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (58 %), aber inzwischen nur noch leicht überdurchschnittlich im Bereich Kindergarten und Schule (2004: 56 %, 2009: 44 %, vgl. auch die inzwischen geringere Anbindung des dortigen Engagements an staatliche bzw. kommunale Einrichtungen). Besonders im Umfeld von Parteien gibt es seit 1999 deutlich weniger Hauptamtliche. Wenig sind Hauptamtliche weiterhin im Bereich Freizeit und Geselligkeit präsent (19 %), beim lokalen Bürgerengagement (19 %), bei Kultur und Musik (22 %), etwas mehr im Sport (28 %).

Grafik Z20

Hauptamtliche, Ansprechpartner und Mitbestimmung (2004, 2009)

Engagierte mit ihrer zeitaufwendigsten freiwilligen Tätigkeit (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

- **Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Freiwillige:** Angemessenes Management freiwilligen Engagements heißt heute, Engagierten in Vereinen, Organisationen und Einrichtungen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Seite zu stellen, die sich um ihre Fragen, Anregungen oder Wünsche kümmern. Im Jahre 2004 erstmals danach befragt, gaben 64 % der Engagierten an, über solche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu verfügen. 2009 hatten hingegen nur noch 61 % der Engagierten die Möglichkeit, sich an jemanden zu wenden, der für sie zuständig war (wieder Grafik Z20). Wegen der dominierenden Rolle der Vereine als Organisationsform wirkt es sich besonders gravierend aus, dass dort inzwischen weniger Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartner verfügbar sind (2004: 63 %, 2009: 56 %). Da Hauptamtliche hier auf niedrigem Niveau stabil vertreten waren und leitende Freiwillige nur moderat weniger, scheinen sich diese Personen weniger um die Freiwilligen kümmern zu können. Die Situation bei den Kirchen waren bei den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner auf hohem Niveau besonders stabil (jeweils 77 %), ebenso die staatlichen und kommunalen Einrichtungen (74 %, 73 %). Institutionen und Einrichtungen zeigen hier ihre Stärke, die vor allem auf der hauptamtlichen Personalausstattung beruht.
- **Kultur der Mitbestimmung und Mitentscheidung:** Engagierte haben sich freiwillig zu einer Tätigkeit entschlossen, die dem Gemeinwesen oder anderen Menschen zugutekommen soll. Folgerichtig wollen sie in ihrer Organisation über wichtige Dinge,

die sie selbst oder ihre Tätigkeit betreffen, mitbestimmen und mitentscheiden. Diese Möglichkeit war 2004, als die Frage zum ersten Mal gestellt wurde, immerhin zu drei Vierteln gegeben. Diese wichtige Grundlage für eine nachhaltige Motivation des Engagements wurde jedoch seitdem nicht etwa gestärkt, sondern ist geringer geworden (2009: 76 %, 2004: 68 %; wieder Grafik Z20). Zwar ist die Gruppe der Freiwilligen, die das Gefühl haben, kaum etwas mitbestimmen zu können, gleich geblieben. Deutlich mehr geworden sind aber diejenigen, die diesbezüglich zumindest Einschränkungen wahrnehmen. Bereits 2004 war auffällig, dass Engagierte, bei denen es keine Hauptamtlichen im Umfeld gab, mehr über Möglichkeiten der Mitbestimmung verfügten (84 %) als solche mit hauptamtlichem Personal (66 %). Allerdings ist bei den Ersteren der Eindruck, mitbestimmen zu können, ebenso gesunken (-8 Punkte) wie bei den Letzteren (-9). Vermutlich ist die Sensibilität der Freiwilligen gegenüber Einschränkungen der Möglichkeiten zur Mitsprache allgemein gestiegen.

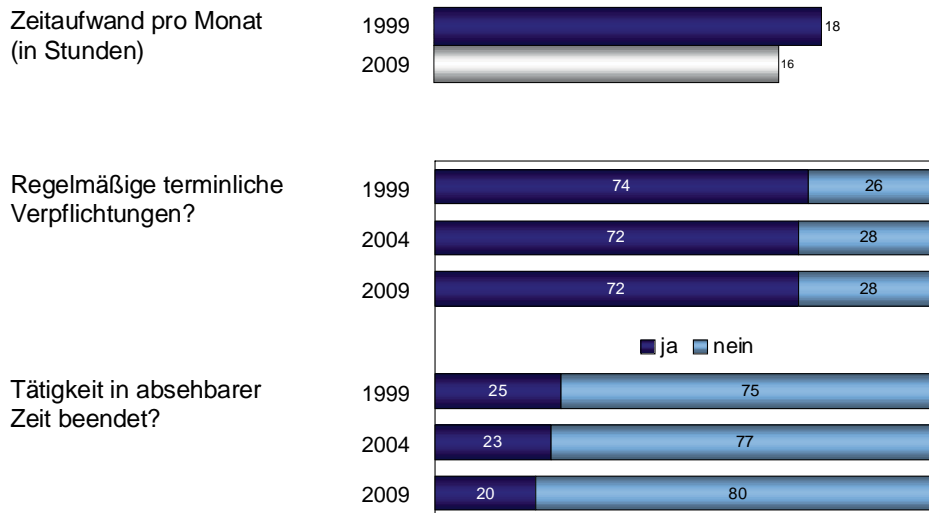
Das Zeitregime des Engagements

- **Zeitvolumen des Engagements:** Die Zeit, die Engagierte für ihre freiwillige Tätigkeiten pro Woche aufwenden, hat sich zwischen 2004 und 2009 wenig verändert. Nach wie vor investiert jeweils etwa ein Drittel der Freiwilligen bis zu zwei Stunden pro Woche bzw. drei bis fünf Stunden pro Woche in ihr Engagement. Immerhin 17 % der Engagierten waren 2009 zwischen sechs und zehn Wochenstunden im Einsatz. Knapp jeder zehnte Engagierte wandte sogar mehr als zehn Stunden pro Woche für das Engagement auf. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht wenige Engagierte zwei oder mehr Tätigkeiten ausüben. Frauen waren seit 2004 regelmäßiger tätig, was sich zugunsten eines häufigeren Engagements von bis zu zwei Stunden und von zwei und fünf Stunden pro Woche auswirkte. Männer können nach wie vor mehr freie Zeit für ihr Engagement einsetzen, 41 % sogar mehr als 5 Stunden pro Woche (31 % der Frauen). Das wegen der oft vorhandenen Doppelbelastung durch Berufs- und Familienarbeit angespannte Zeitbudget der Frauen wirkt sich somit nicht nur auf eine geringere Beteiligung am Engagement aus, sondern auch auf die Zeit, die dafür verbleibt.

Grafik Z21

Zeitaufwand, regelmäßige Verpflichtung und zeitliche Begrenzung

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

- Zeitaufwand pro Tätigkeit:** In ihre wichtigste Tätigkeit investierten die Freiwilligen 1999 durchschnittlich 18 Stunden pro Monat. Bis 2009 reduzierte sich dieser Zeitaufwand auf 16 Stunden (vgl. Grafik Z21). Besonders deutlich war der Rückgang bei älteren Engagierten, die sich auch in diesem Punkt an die mittleren Altersgruppen anpassten. Der gesunkene Zeitaufwand bei den älteren Freiwilligen wird jedoch durch den inzwischen höheren Anteil von Seniorinnen und Senioren im Engagement kompensiert. Auffällig ist, dass Erwerbstätige, die sich von ihren Arbeitgebern unterstützt sehen, deutlich mehr Zeit für ihr Engagement aufbringen können als nicht unterstützte (19 gegenüber 13 Stunden). Arbeitslose erbringen einen besonders hohen Einsatz für ihr Engagement (22 Stunden). Schülerinnen und Schüler haben in den letzten 10 Jahren ihren zeitlichen Einsatz am stärksten zurückgenommen (1999: 16,6 Stunden, 2009: 12,7 Stunden), allerdings ohne dass ihre Engagementquote gesunken wäre. Auch bei dieser Kennzahl des Zeitregimes des Engagements liegen die Männer vor den Frauen (17,8 und 13,9), ein zusätzlicher Hinweis auf das angespanntere Zeitbudget der Frauen.
- Regelmäßige und langfristige Anlage des Engagements:** Die Ausübung der Tätigkeiten ist für die große Mehrheit der Engagierten mit terminlichen Verpflichtungen verbunden, die eine gewisse Regelmäßigkeit aufweisen (1999: 73 %, 2004: 72 %, 2009: 72 %; wieder Grafik Z21). Im Unterschied zu anderen Indikatoren des Zeitregimes im Engagement unterscheiden sich hierin Frauen und Männer nur wenig.

Politisches Engagement und Tätigkeiten bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten sind besonders häufig mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen verbunden. Die Tätigkeiten von Freiwilligen sind in hohem Anteil und in steigendem Maße zeitlich unbefristet angelegt (1999: 75 %, 2009: 80 %). Das trifft besonders auf Tätigkeiten im Gesundheitsbereich (90 %) und beim Umwelt- und Tierschutz (88 %) zu, auch bei Sport und Bewegung (87 %) und im sozialen Bereich (87 %), während lediglich etwas mehr als die Hälfte der Tätigkeiten in Kindergarten und Schule zeitlich beschränkt sind (2009: 53 %). Das hat allerdings damit zu tun, dass die Kinder, auf die sich die Tätigkeiten beziehen, nur befristet in die jeweiligen Einrichtungen gehen bzw. die Tätigkeiten einer gewissen Rotation unterliegen.

Leistungen und Anforderungen im Engagement

- **Inhalte der Tätigkeiten:** Für knapp zwei Drittel der Engagierten waren 2009 die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen der wichtigste Inhalt ihrer Tätigkeit (vgl. Grafik Z22), besonders in den Bereichen Kultur und Musik sowie Freizeit und Geselligkeit (je 81 %). Weniger zentrale Tätigkeiten von Freiwilligen wie Verwaltung, Vernetzung und Mittelbeschaffung, haben aber über die Zeit zugenommen. Praktische Arbeiten waren für 58 % der Engagierten eine wichtige Aufgabe und standen besonders im Umwelt- und Tierschutz sowie bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten im Mittelpunkt. Auch persönliche Hilfeleistungen sind für Freiwillige ein wichtiger Inhalt ihrer Tätigkeit, besonders in den Bereichen Soziales und Gesundheit und bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. Obwohl Männer 2009 häufiger als 1999 Hilfeleistungen erbrachten, blieb ihre Domäne die Öffentlichkeitsarbeit. In der Politik sind die Öffentlichkeitsarbeit ebenso wie die Interessenvertretung und Mitsprache die wichtigsten Tätigkeiten. Pädagogische Betreuung und Anleitung von Gruppen haben in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung eine besonders hohe Bedeutung.

Grafik Z22

Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeit (2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

- **Anforderungen an Freiwillige:** Ebenso vielfältig wie die Tätigkeitsinhalte sind die Anforderungen, denen Freiwillige gerecht werden müssen. Auffällig ist, dass das inhaltliche Profil der Tätigkeit von Freiwilligen im Zeitverlauf zwar inhalts- und abwechslungsreicher wurde, aber das Niveau der Anforderungen im Zeitverlauf eher zurückging. Zwar sind vor allem hohe Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit bei Engagierten bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten weiterhin sehr gefordert, dennoch insgesamt weniger. Dieser Befund drückt auch den inzwischen deutlich erhöhten Anteil der Älteren im Engagement aus, an die in bestimmten Punkten (altersgemäß) nicht so intensive Anforderungen gestellt werden können. Besonders im Rahmen der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung, in den Bereichen Gesundheit und Soziales stehen die sozialen und emotionalen Kompetenzen an vorderster Stelle. Neu ins Fragenprogramm aufgenommen, erwiesen sich Kreativität und Ideenreichtum sowie ein gutes Zeitmanagement als häufig an Freiwillige gestellte Anforderungen. Das betrifft zwar Engagierte mit höherer Bildung etwas mehr, aber auch Freiwillige mit mittlerer und einfacher Bildung waren hier gefordert. Organisationstalent, Führungsqualität und Fachwissen spielen weiterhin besonders bei männlichen Engagierten eine wichtige Rolle, was sowohl mit vermehrten Leitungsfunktionen als auch mit der thematischen Ausrichtung ihrer Tätigkeiten in Zusammenhang steht.

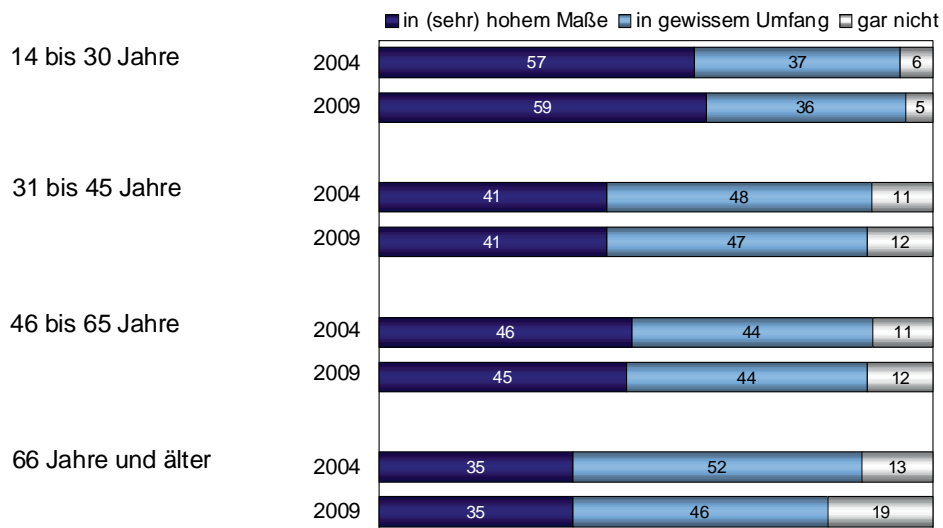
Engagement als Lernfeld

- Kompetenzgewinn durch Engagement:** Freiwilliges Engagement ist ein wichtiges informelles Lernfeld. Im Rahmen des Engagements Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Kenntnisse zu verbessern, ist speziell für junge Engagierte motivierend, aber auch ältere Engagierte gewinnen oft neue Erfahrungen und Kenntnisse. Sowohl 2004 als auch 2009 gaben 45 % der Engagierten an, durch ihre Tätigkeit in „sehr hohem“ oder „hohem Maße“ Fähigkeiten erworben zu haben, die für sie wichtig sind (sehr hoch 11 % bzw. 10 %; vgl. Grafik Z23). Weitere 43 % der Engagierten verfügten 2009 in „gewissem Maße“ über Lernmöglichkeiten, nur 12 % gaben an, bisher keine Lernerfahrungen gemacht zu haben. Je jünger die Engagierten, desto intensiver fielen die Lerneffekte aus. Fast alle Anforderungen, denen Freiwillige gerecht werden müssen, sind mit dem Eindruck verbunden, im Engagement etwas zu lernen, insbesondere Fachwissen, Belastbarkeit und Führungsqualitäten. Auch Freiwillige mit einfacher und mittlerer Bildung verbessern ihre Kompetenzen durch das Engagement, sogar etwas mehr als solche mit Hochschulabschluss. Am meisten lernen allerdings Freiwillige mit Abiturabschluss.

Grafik Z23

Ob man durch die freiwillige Tätigkeit Fähigkeiten erworben hat, die persönlich wichtig sind (2004, 2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



- **Weiterbildung:** Veranstaltungen und Kurse zur Weiterbildung wahrnehmen zu können, befördert die Kompetenzen von Freiwilligen und ist außerdem ein Zeichen der Anerkennung für ihre Leistungen. In einigen Bereichen vermitteln Weiterbildungsmaßnahmen zudem (Grund-)Wissen, das für die Ausübung der Tätigkeit Voraussetzung ist (z. B. bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten). Knapp die Hälfte aller Engagierten hatte 2009 wenigstens einmal eine Weiterbildung besucht (47 %). Interessant ist der hohe Anteil an Engagierten, die bereits mehrmals an solchen Veranstaltungen teilgenommen hatten (36 %). Je nach Bereich gibt es unterschiedliche Möglichkeiten (teils auch Notwendigkeiten) zur Nutzung solcher Angebote. Während sich bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten bereits 84 % der Freiwilligen weiterbildeten, hatten sie im lokalen Bürgerengagement und bei Kindergarten und Schule nur zu 20 % bzw. 23 % an Maßnahmen teilgenommen. Etwa durchschnittlich ist der Besuch von Kursen und Seminaren im sportlichen und im sozialen Bereich. Auch bei den Möglichkeiten zur Weiterbildung profitieren alle Bildungsstufen von Angeboten, sogar noch etwas gleichmäßiger, als sie davon berichten, etwas im Engagement gelernt zu haben.

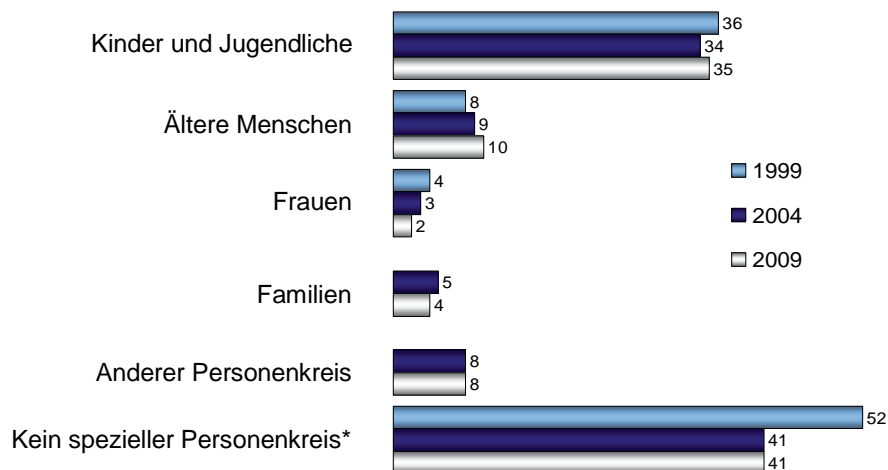
Zielgruppen des freiwilligen Engagements

- Zielgruppen:** Freiwilliges Engagement kann bestimmten Personengruppen zugutekommen, ist aber nicht notwendig an eine konkrete Zielgruppe gebunden. Die Mehrheit der Tätigkeiten Freiwilliger richtete sich 2009 an keine bestimmte Zielgruppe (59 %, vgl. Grafik Z24). Das ist zunächst eine Frage des Geschlechts, da das Engagement der Männer viel weniger auf Gruppen oder Personen bezogen ist als das der Frauen. Männer engagieren sich mehr für eine Sache, Frauen mehr für Personen. Besonders das Engagement in den Bereichen freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste, Umwelt-, Natur- und Tierschutz sowie in der Politik ist wenig auf Zielgruppen bezogen. Kinder und Jugendliche sind weiterhin bevorzugte Zielgruppen des Engagements (2009: 35 %). Zunehmend stehen auch ältere Menschen im Mittelpunkt freiwilliger Tätigkeiten (1999: 8 %, 2004: 9 %, 2009: 10 %). An Familien richteten sich 2009 4 % der Tätigkeiten und jeweils 2 % kamen Frauen sowie behinderten Menschen zugute. Etwa 1 % der Tätigkeiten war 2009 auf Ausländerinnen und Ausländer bzw. Zuwanderinnen und Zuwanderer ausgerichtet. Weitere Zielgruppen spielen insbesondere im Bereich berufliche Interessenvertretung eine Rolle (Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Selbstständige).

Grafik Z24

Zielgruppen des freiwilligen Engagements (1999, 2004, 2009)

Engagierte mit ihrer zeitaufwendigsten freiwilligen Tätigkeit (Angaben in %)



* 1999: „Anderer Personenkreis“ und „Kein spezieller Personenkreis“ bildeten eine Kategorie.

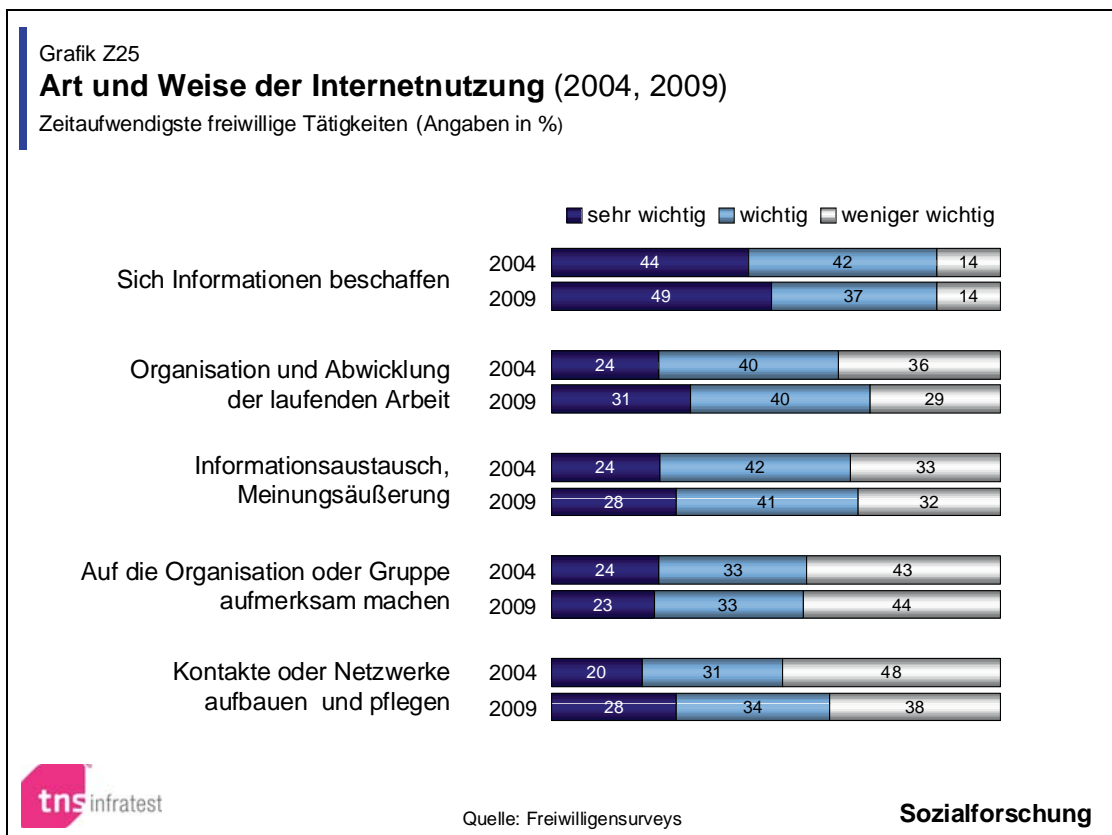
- **Kinder und Jugendliche:** Die verschiedenen Engagementbereiche richten sich aufgrund ihrer thematischen Schwerpunkte unterschiedlich stark auf Zielgruppen aus. Kinder und Jugendliche stehen naturgemäß im Bereich Kindergarten und Schule (92 %) im Vordergrund des Engagements, ebenso in der außerschulischen Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung (66 %), auch bei Sport und Bewegung (50 %). Im sportlichen Bereich gewannen Kinder und Jugendliche als Zielgruppe in den letzten zehn Jahren besonders stark an Bedeutung (1999: 42 %, 2009: 50 %). Jugendliche profitieren nicht nur von freiwilligem Engagement, sondern sie waren 2009 auch zu 35 % selbst engagiert. Je jünger die Engagierten, desto häufiger engagierten sie sich zusammen mit ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen. Jungendliches Engagement ist also nach wie vor in besonderem Maße auf die eigene „Peergroup“ bezogen. Bereits bei Engagierten ab dem Alter von 20 Jahren verlieren Kinder und Jugendliche als Zielgruppe oder Mitengagierte an Bedeutung und stehen erst in der Familienphase wieder im Mittelpunkt. Das freiwillige Engagement von Eltern richtet sich besonders stark auf die eigenen Kinder.
- **Ältere Menschen:** Wie bereits gesehen, besteht der wichtigste Trend des Freiwilligensurveys darin, dass sich Seniorinnen und Senioren durch gemeinschaftliche Aktivität und freiwilliges Engagement immer stärker in die Zivilgesellschaft einbringen. Zugleich stellen sie, auch demografisch bedingt (die Älteren werden immer älter), im betagten Alter eine Zielgruppe des freiwilligen Engagements dar. Ähnlich wie bei jüngeren Menschen gibt es auch beim Engagement für Ältere eine Überschneidung zwischen Altersgruppe und Zielgruppe, wenn auch nicht so deutlich. Dennoch gilt: Je älter die Engagierten, desto häufiger setzten sie sich auch für ältere Menschen ein (33 % der über 65-Jährigen, 38 % der über 75-Jährigen). Es sind bevorzugt die älteren Frauen, die sich um ältere Menschen kümmern. Im Vergleich zu Eltern, die sich besonders im Zusammenhang mit ihren Kindern engagieren, spielt beim Engagement für ältere Menschen Verwandtschaft kaum eine Rolle. Es handelt sich also nicht um eine Verlagerung von Pflege- und Betreuungsleistungen aus dem familiär-privaten in den öffentlichen Bereich. Dennoch sind häuslich pflegende Menschen oft freiwillig engagiert, wohl auch, um sich Rat, Austausch und Unterstützung für ihre private Pflege zu sichern.

Internetnutzung im Engagement

- **Internet immer wichtiger:** Das Internet ist heute aus dem Alltag vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Auch für freiwillige Tätigkeiten wird es verstärkt eingesetzt. Nutzten 2004 erst 44 % der Engagierten das Internet für ihre Tätigkeit, waren es 2009 bereits 59 %. Alle Altersgruppen setzten 2009 das Medium stärker für ihr Engagement ein als 2004, und das war auch in allen Engagementbereichen zu beobachten. Ab der Altersgrenze von 60 Jahren wird das Internet allerdings noch immer selten für die freiwilligen Tätigkeiten genutzt, dennoch gab es auch hier einen deutlichen Zuwachs. Engagierte, deren Organisationstalent und Fachwissen besonders gefordert waren, nutzen häufiger das Internet, ebenso Freiwillige, die Leitungsfunktionen ausüben. In

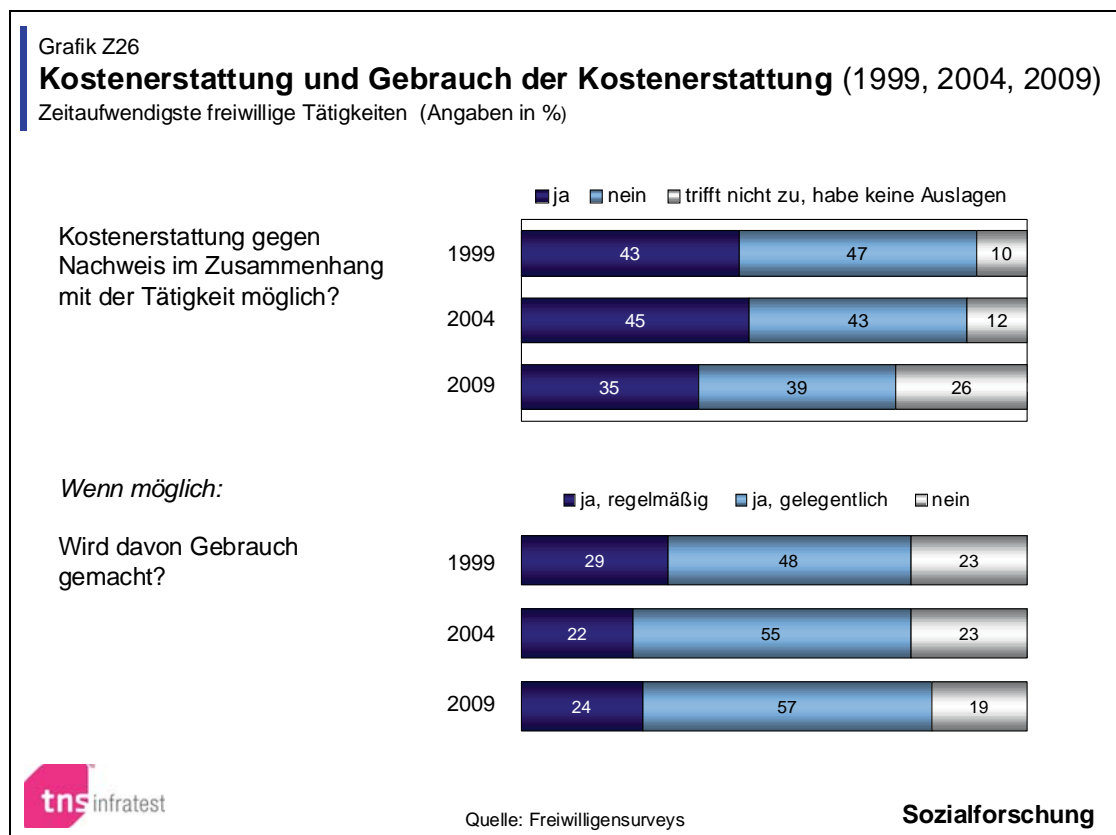
der politischen und beruflichen Interessenvertretung sowie in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung ist die Internetnutzung weiterhin am meisten verbreitet. Obwohl im kirchlichen und sozialen Bereich das Internet noch keine so große Rolle spielt wie in anderen Sektoren, hat es auch dort seit 2004 einen Modernisierungsschub gegeben, der zu einer deutlich größeren Internetnutzung geführt hat.

- Nutzungsarten des Netzes:** Die Möglichkeit der Informationsbeschaffung (2009: 49 % „sehr wichtig“; vgl. Grafik Z25) ist für die Freiwilligen die wichtigste Funktion des Internets. Mit einigem Abstand folgt die Nutzung des Internets zum Zweck der Organisation und Abwicklung der Arbeit (2009: 31 % „sehr wichtig“) sowie zum Aufbau und zur Pflege von Kontakten und Netzwerken, ergänzt durch die Rolle als Plattform für den Austausch von Meinungen (2009: jeweils 28 % „sehr wichtig“). Während die Engagierten diese Nutzungsarten 2009 als wichtiger empfanden als 2004, maßen sie dem Internet hinsichtlich der öffentlichen Darstellung ihrer Organisation oder Gruppe keine größere Relevanz bei als 2004. Besonders Bereiche des Engagements mit hoher Internetnutzung (berufliche und politische Interessenvertretung, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung) schätzten auch 2009 das Internet in komplexerer Hinsicht als besonders wichtig ein. Die Nutzung des Netzes auch für anspruchsvollere Zwecke (Kontakt- und Netzwerkaufbau und -pflege) wird gerade hier als wichtig bewertet.



Monetarisierung: Das materielle Element

- Möglichkeit der Kostenerstattung:** Freiwillige Tätigkeiten sind oft mit Kosten verbunden. Steigende Fahrtkosten, im privaten wie öffentlichen Verkehr, dürften dabei eine wesentliche Rolle spielen. Dennoch sahen 2009 deutlich weniger Engagierte die Notwendigkeit, Kosten erstattet zu bekommen. Fielen 1999 zu 90 % und 2004 noch zu 88 % Kosten im Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit an, war dies 2009 nur noch zu 74 % der Fall (vgl. Grafik Z26). Die sinkende Bedeutung der Kostenbelastung betrifft alle Bereiche des Engagements und viele Bevölkerungsgruppen, wobei typische Unterschiede bestehen blieben. Nach wie vor fallen bei Engagierten, die sich mit beruflicher Interessenvertretung befassen, häufiger Kosten an, während Engagierte in den Bereichen Schule und Kindergarten sowie im lokalen Bürgerengagement weniger finanzielle Auslagen hatten. Hier schlagen sicher die kurzen Wege vor Ort besonders durch, z. B. auch die Möglichkeit das Fahrrad zu benutzen. Die Befunde zur Kostenbelastung sind ein erster Hinweis darauf, dass materielle Aspekte den Engagierten, die der breiten „Normalbevölkerung“ zuzuordnen sind, weniger wichtig werden. Das gilt allerdings nicht für materiell prekär Situierte und Arbeitslose.

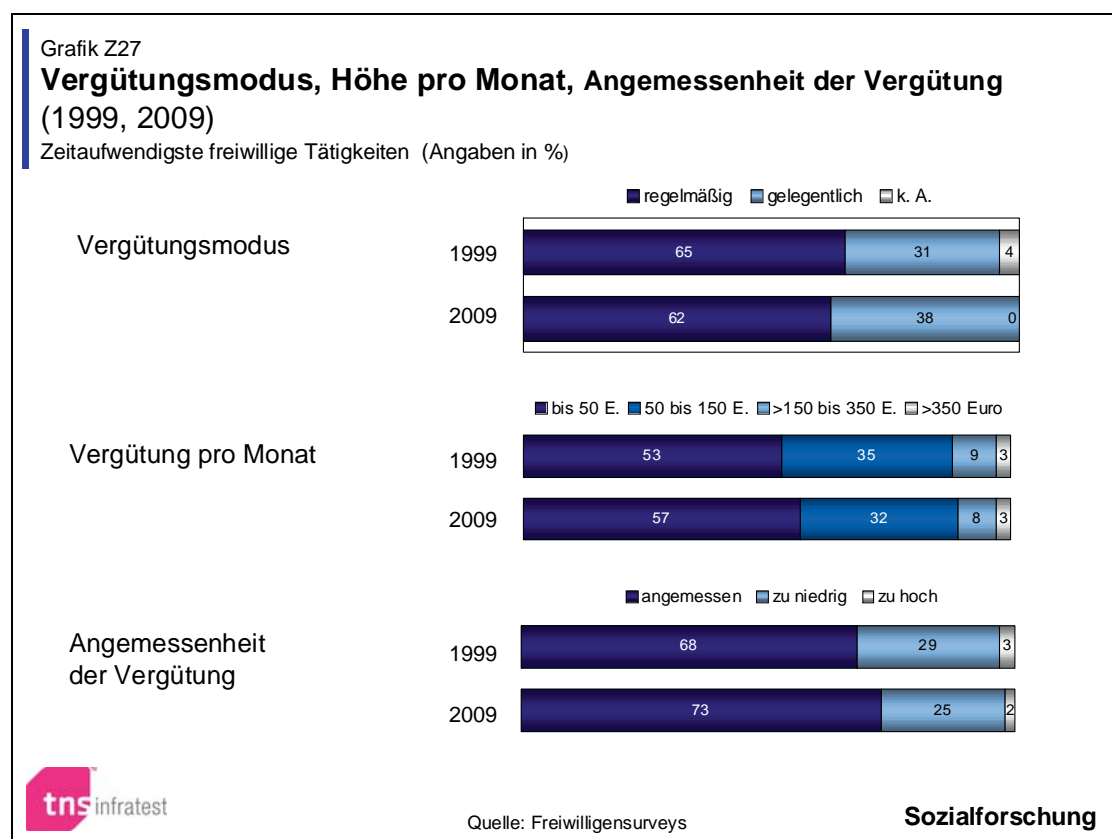


- **Nutzung der Kostenerstattung:** In Grafik Z26 ist nicht zu übersehen, dass trotz der inzwischen geringeren Kostenbelastung der Engagierten diejenige Gruppe, die keine Kosten erstattet bekommt, wieder größer geworden ist als jene, die eine Erstattung erhält. Mit etwa der Hälfte blieb allerdings der Anteil derjenigen konstant, die bei Vorhandensein der Möglichkeit tatsächlich die Kosten geltend machte. Bei der Kostenerstattung hat sich allerdings der Schwerpunkt auf die gelegentliche Nutzung verschoben. Engagierte in ungünstigen materiellen Verhältnissen nehmen die Kostenerstattung mehr in Anspruch als solche in mittleren oder guten materiellen Umständen. Allerdings ist der Unterschied nicht sehr groß, sodass das materielle Element im Allgemeinen keine durchschlagende Rolle spielt. Dennoch wird es anhand der engagierten Arbeitslosen indirekt erkennbar, welche Kostenerstattungen besonders häufig sind und auch regelmäßiger als von anderen Gruppen in Anspruch genommen werden. In Zeiten von Hartz IV wird ein Sozialausgleich im Freiwilligenbereich wichtiger, was durch das Verhalten der materiell Bessergestellten auch möglich erscheint.
- **Vergütungen:** 1999 bekamen erst 18 % der Engagierten eine Vergütung für ihre Tätigkeit, 2009 waren es 23 %. Vermehrt Vergütungen erhielten politisch Engagierte (43 %), ebenso Engagierte bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten (42 %) sowie in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (36 %). Freiwillige in den Bereichen Kindergarten und Schule (12 %), Freizeit und Geselligkeit und Umwelt- und Tierschutz (jeweils 15 %) sowie Kirche und Religion (17 %) kamen dagegen nur in geringem Maße in den Genuss einer Vergütung. Geringfügige Bezahlung und Honorare haben kaum an Bedeutung gewonnen, wohl aber die pauschale Aufwandsentschädigung. Daneben gab es deutlich öfter Sachzuwendungen, besonders auffällig bei jüngeren Engagierten (vgl. Tabelle). Vergütungen beliefen sich 2009 zumeist auf bis zu 50 Euro pro Monat. Überwiegend wurden die Vergütungen regelmäßig ausgezahlt, wobei 2009 mehr Engagierte als 2004 ihre Vergütungen nur gelegentlich erhielten (Grafik Z27). Obwohl die Vergütung geringer ausfiel und weniger regelmäßig gezahlt wurde, wurde sie 2009 dennoch vermehrt als angemessen eingeschätzt als 1999.

Tabelle: Vergütungsarten nach Alter
(**Mehrfachnennungen**, keine Addition zu 100 %)

	Vergütungen				
	Pauschale Aufwandsentschädigung	Honorar	Geringfügige Bezahlung	Sachzuwendungen	Keine Vergütung
Alle					
1999	7	2	4	6	82
2009	10	2	5	12	77
14–30 Jahre					
1999	6	3	7	8	78
2009	10	3	8	26	62
31–45 Jahre					
1999	7	2	4	5	83
2009	8	1	3	9	81
46–65 Jahre					
1999	10	2	4	4	81
2009	12	2	4	8	78
66 Jahre +					
1999	7	1	2	4	86
2009	7	2	3	5	86

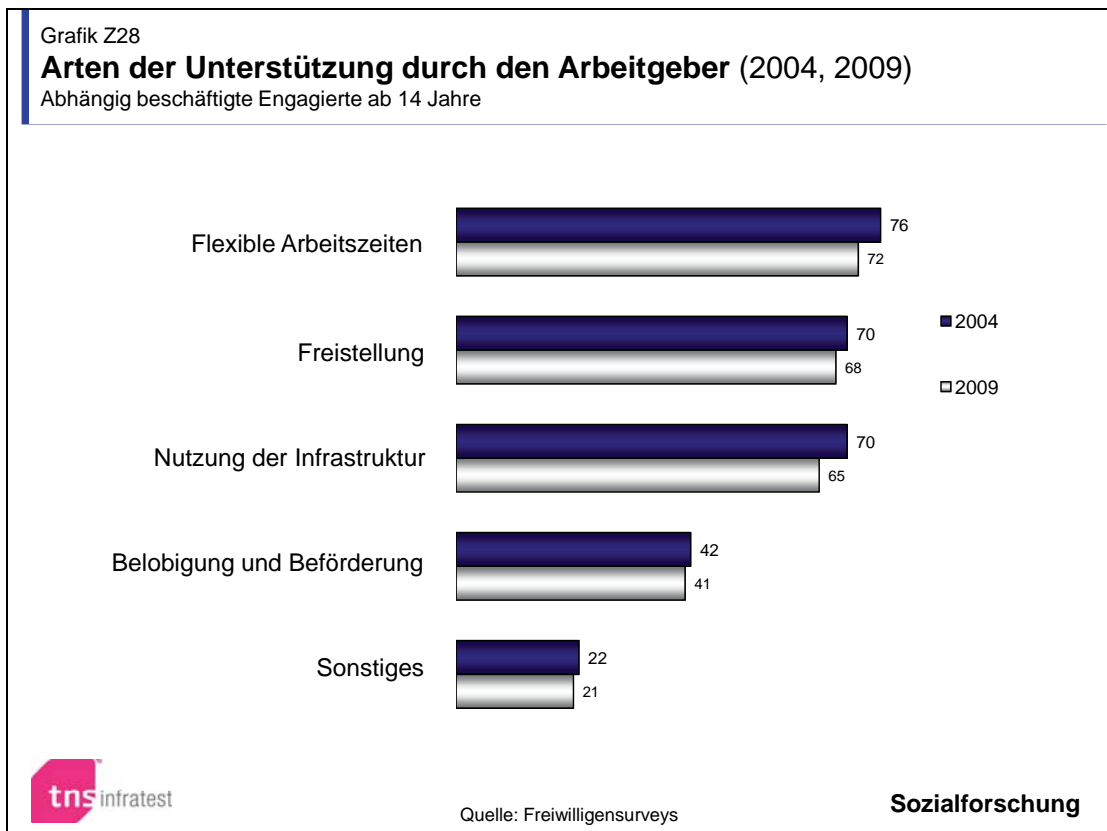
TNS Infratest Sozialforschung, Angaben in Prozent



- **Arbeitsmarktnähe:** Arbeitsmarktnähe des Engagements liegt dann vor, wenn Tätigkeiten mit einem ähnlichen Arbeitsspektrum nebeneinander freiwillig und bezahlt durchgeführt werden. Mehr als jeder vierte Engagierte beobachtete 2009 eine solche Parallelität von Freiwilligkeit und Bezahlung (2009: 27 %, 2004: 22 %, 1999: 25 %). War das der Fall, wollten 2009 27 % dieser Freiwilligen die Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben. Eine bedenkliche Entwicklung gab es bei den engagierten Arbeitslosen. Zum einen nahmen diese 2009 sogar zu 37 % eine Parallelität von freiwilliger und bezahlter Arbeit wahr, damit deutlich häufiger als 2004 (19 %). Gleichzeitig stieg bei ihnen der (absolute) Anteil derer, die ihre Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben wollten, sprunghaft von 8 % auf 20 % an, inzwischen mehr als der doppelte Prozentsatz als bei den Freiwilligen insgesamt (7 %). Eine andere Frage ist, ob Tätigkeiten, die früher hauptamtlich ausgeübt wurden, inzwischen durch Freiwillige erledigt werden. Insgesamt meinten nur 13 % der Engagierten, dass das in ihrem Umfeld der Fall sei, 80 % sahen das nicht so (Rest: keine Einschätzung). Vermehrt kamen Hinweise aus den Bereichen Jugend und Erwachsenenbildung (24 %), Politik (20 %), Gesundheit (19 %) und Soziales (17 %).

Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des Engagements

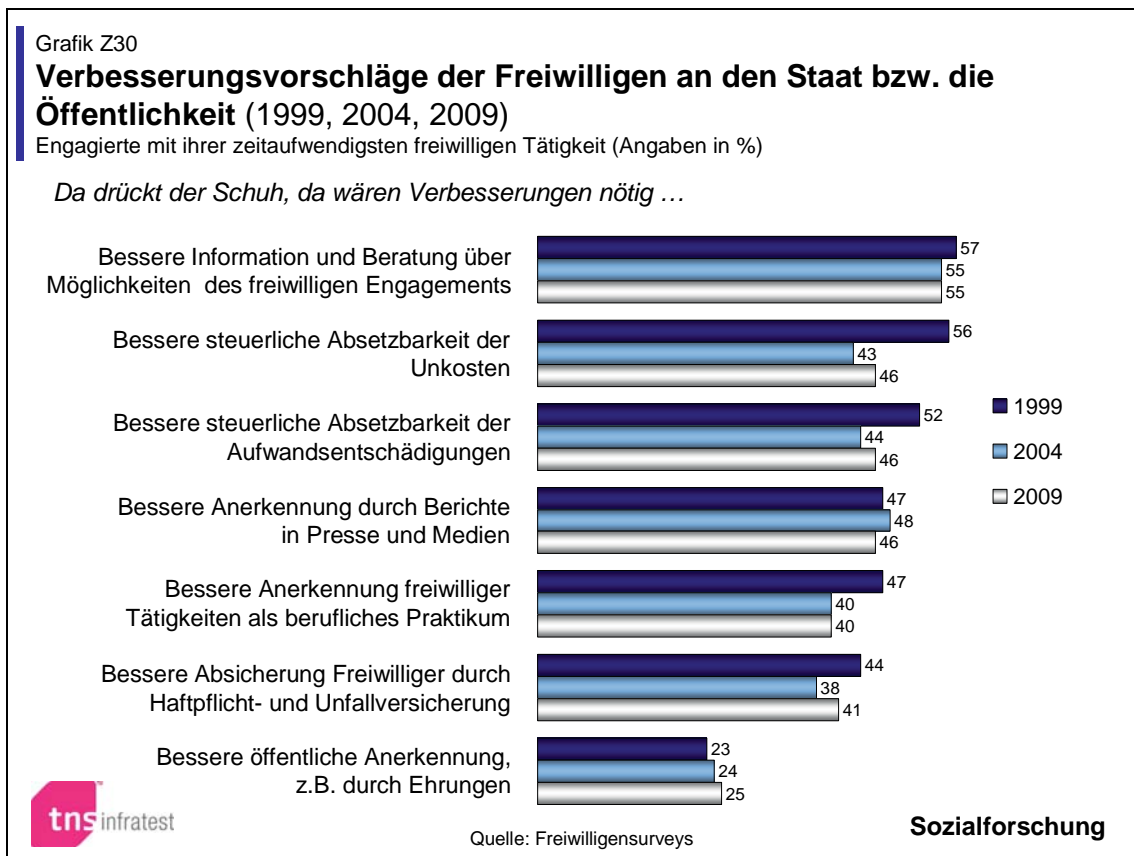
- **Unterstützung durch die Arbeitgeber:** 2004 und 2009 erhielten fast gleich viele engagierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine Unterstützung seitens des Arbeitgebers (2004: 29 %, 2009: 30 %) und mit 43 % gaben weniger Freiwillige an, nicht von ihrem Arbeitgeber unterstützt zu werden (2004: 53 %). Allerdings schätzten die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch ihren Bedarf zurückhaltender ein als 2004 (2009: 27 % keine Unterstützung nötig). Vor allem Arbeiterinnen und Arbeiter profitieren inzwischen mehr von der Unterstützung ihres Arbeitgebers (2009: 34 % Unterstützung, 2004: 24 %). Sie gaben allerdings auch häufiger an, auf diese Unterstützung angewiesen zu sein. Im Unterschied zu Männern benötigen Frauen seltener die Unterstützung ihres Arbeitgebers für die Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit, besonders wenn sie in Teilzeit beschäftigt sind, was auf einen großen Teil zutraf. Am häufigsten wurden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer 2009 in Form von flexiblen Arbeitszeiten (72 %) und von Freistellungen (68 %) sowie der Nutzung der betrieblichen Infrastruktur (65 %) unterstützt (vgl. Grafik Z28). Weiterhin sind Arbeitgeber jedoch bei Belobigungen oder gar Beförderungen aufgrund freiwilliger Tätigkeiten eher zurückhaltend.



- Organisationen und Einrichtungen:** Bei der Frage, was Organisationen und Einrichtungen aus der Sicht von Freiwilligen verbessern können, herrschte 2009 ein ähnliches Meinungsbild wie 1999 und 2004, wenngleich der Problemdruck im Zeitverlauf rückläufig war (vgl. Grafik Z29). Am dringlichsten wird weiterhin eine bessere Finanzierung der Projektarbeit angemahnt. Mit Abstand folgt der Wunsch nach einer besseren Ausstattung mit Räumen und Sachmitteln. In diesem Punkt stellt sich die Situation inzwischen etwas günstiger dar. Gut ein Drittel der Engagierten mahnte 2009 Verbesserungen bei den Möglichkeiten zur Weiterbildung an. Insbesondere diejenigen, die sich bereits weitergebildet hatten, forderten Verbesserungen, sodass die praktische Beteiligung entsprechende Bedürfnisse weiter zu fördern scheint. Durch hauptamtliches Personal sehen sich die Freiwilligen inzwischen besser anerkannt, wobei bei direktem Kontakt beider Gruppen weiterhin mehr Handlungsbedarf geäußert wird als von Freiwilligen, in deren Umfeld es keine Hauptamtlichen gibt. Auch hier setzt also die Praxis vermehrt Bedürfnisse, besonders bei älteren Engagierten. Bei monetären Aspekten wie der Kostenerstattung oder der Vergütung für Freiwillige ist der Problemdruck weiterhin eher niedrig.



- Staat und Öffentlichkeit:** Während Engagierte 2004 in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die von Staat und Öffentlichkeit beeinflusst werden, weniger Verbesserungen forderten, waren sie 2009 wieder etwas kritischer. Bis heute wird der unverändert höchste Verbesserungsbedarf bei einer besseren öffentlichen Information und Beratung über die Möglichkeiten des Engagements gesehen (vgl. Grafik Z30). Steuererleichterungen wurden 2004 weniger als 1999 gefordert, seitdem aber wieder etwas häufiger. Verbesserungen bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Kosten wünschten weiterhin vermehrt Engagierte in den Bereichen Soziales und berufliche Interessenvertretung. Fehlender Versicherungsschutz wurde 2004 weniger bemängelt, 2009 wieder etwas mehr. Kritik kam hier besonders aus der Jugendarbeit sowie der beruflichen Interessenvertretung. Mehr Anerkennung der freiwilligen Tätigkeit als Weiterbildung bzw. Praktikum wünschten sich besonders Engagierte in den Bereichen Kindergarten und Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung sowie Soziales und Gesundheit. Zu wenig Anerkennung durch Presse und Medien blieb auch 2009 im Mittelpunkt der Kritik und ist neben der besseren Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements einer der Dauerbrenner der Verbesserungswünsche der Freiwilligen.





Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 018 01/90 70 50*
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Dezember 2010

Gestaltung: www.avitamin.de

- * 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
- ** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.